Französische Classiker.

Neue, correcte und wohlfeilste Ausgabe.

George Sand's

sämmtliche Werke.

Mit einer kritischen Einleitung

von

Arnold Ruge.

Fünfzigster Theil.

Leipzig, 1844.
Verlag von Otto Wigand.

Digitized by Google

Die Mosaikarbeiter.

Von

George Sand.

Deutsch

von

Dr. L. Meyer.

Zweiter Theil.

Leipzig, 1844.
Verlag von Otto Wigand.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Mosaikarbeiter.

13.

Die glänzende Schaar der Genossen der Eidechse machte dreimal die Runde um den Circus unter dem Beifallsruf der Menge, die, nicht ohne Grund, über die gute Haltung und das schöne Aeußere aller dieser jungen Kämpen staunte. Nach den Statuten der Gesellschaft mußte man, um aufgenommen zu werden, eine gewisse Höhe des Wuchses, keine Verunstaltung des Körpers haben, nicht über vierzig Jahre alt sein, einer achtbaren Familie angehören, folglich keines jener Zeichen erblicher Herabwürdigung an sich tragen, die von Geschlecht zu Geschlecht die Merkmale des Familienlasters unter der Gestalt physischer Häßlichkeit fortpflanzen. Jeder Aufzunehmende war genöthigt worden, Beweise seiner guten Gesundheit, Freimüthigkeit und Redlichkeit zu geben, indem er an dem Tage der Prüfung reichlich trank. Valerio's Ansicht war, ein tüchtiger Handwerker müsse den Wein ohne Unbequemlichkeit vertragen können, und ein redlicher Mensch habe von der gezwungenen Aufrichtigkeit des Rausches weder für seinen Ruf, noch für den seiner Anverwandten etwas zu fürchten. Es ist nicht uninteressant,

Digitized by Google

hier einige Statuten dieser bacchischen Constitution zu erwähnen.

„Niemand wird aufgenommen, der, nachdem er sechs Maas Cyperwein getrunken, in Blödsinn verfällt.

„Niemand wird aufgenommen, der beim siebenden Maaße zum Nachtheil eines Freundes oder eines Genossen schwätzt.

„Niemand wird aufgenommen, der beim achten Maas das Geheimniß seiner Liebe verräth und den Namen seiner Geliebten nennt.

„Niemand wird aufgenommen, der beim neunten Maas das Vertrauen seines Freundes preis giebt.

„Niemand wird aufgenommen, der beim zehnten Maas nicht aufzuhören weiß und weiter zu trinken sich weigern kann."

Es möchte jetzt schwierig sein, zu bestimmen, wie groß das Maas Cyperwein war; aber wenn wir nach dem Gewicht der Waffen, die sie im Gefecht trugen, und von denen in unsern Museen noch furchtbare Proben sich vorfinden, urtheilen dürfen, so kann man wohl glauben, daß die unerschrockensten Trinker unserer Tage davor zurücktreten würden.

Die Genossen der Eidechse trugen, wie ihr Führer, das grüne Wams und die übrige weiße, enganschließende Kleidung, aber darunter trugen sie eine gelbseidene Unterweste, eine scharlachrothe Feder und das Wappen in Schwarz und Silber.

Als die Gesellschaft ihre Kleidung und ihre Banner genügend gezeigt hatte, trat sie wieder unter das Zelt zurück und es erschienen auf dem Kampfplatze zwanzig Paar Pferde. Diese edlen Thiere bei den Festen einzuführen, war ein sehr beliebter Luxus in Venedig, und als wenn die Idee, die ein, wenig an ihren Anblick gewöhntes Volk sich von ihnen machte, durch die Wirklichkeit nicht befriedigt werden könnte, so verwandelte man sie mit Hülfe wunderlichen Ausputzes

Digitized by Google

in phantastische Thiere. Die, welche die Gesellschaft der Eidechse einführte, waren schöner und folglich weniger seltsam verkleidet, als es zu jener Zeit Sitte war. Demungeachtet hatte man einige in Einhörner verwandelt, indem man ein silbernes Horn an dem Stirnband des Zaumes befestigt hatte; andere trugen funkelnde Drachen oder ausgestopfte Vögel auf ihrem Kopfe; Alle waren rosa, oder dunkelblau, oder apfelgrün, oder scharlachroth bemalt, andere gestreift wie Zebras, oder gefleckt wie Tiger, noch andern hatte man nachgemachte goldene Schuppen der großen Seefische gegeben. Jedes Paar gleichgeschmückter Pferde wurde in den Kampfplatz von einem seltsam gekleideten Moretto, oder kleinen Negersclaven eingeführt, der zwischen den beiden Vierfüßlern einherschritt, welche nach dem Tone der Fanfaren und dem enthusiastischen Beifallsgeschrei einhertrabten.

Nur Valerio erschien, den Gesetzen eines reineren Geschmacks unterworfen, auf einem türkischen Pferde, weiß wie Schnee und von ausgezeichneter Schönheit. Es trug nur eine einfache Decke von Tigerfell, und breite, silberne Bänder dienten als Zügel; seine lange und sorgfältig gekämmte, mit Silberfäden vermischte Mähne war geflochten, und jede Flechte endigte sich in einer schönen Granatblüthe in ciselirtem Silber von ausgezeichneter Arbeit. Seine Hufe waren versilbert und sein reicher, herrlicher Schweif schlug frei seine stolzen Hüften. Es trug, wie sein Herr, das Zeichen der Gesellschaft, die silberne Eidechse auf karmoisinrothem Grunde, mit außerordentlicher Kunst auf seinem linken Schenkel gemalt; und da es die Ehre hatte, das Haupt der Gesellschaft zu tragen, so war es auch das einzige Pferd, das mit dem Schilde geschmückt war.

Valerio ließ die Pferde loskoppeln, stellte sich am Fuß

Digitized by Google

der Estrade auf, wo die kleine Maria Robusti saß, und wählte zehn seiner lustigen Genossen, die sich erboten, die Herausforderungen anzunehmen, und nachdem sie zehn Pferde bestiegen hatten, sich an seinen Seiten aufstellten, fünf zu seiner Rechten, fünf zu seiner Linken. Dann führten die jungen Mohren noch zehn andere Pferde einzeln in der Stechbahn herum, bis die aus den Zuschauern gewählten zehn Kämpfer sich zum Turniere stellten. Sie ließen sich nicht lange erwarten und die Spiele begannen.

Nachdem nach dem Ringe gestochen und die Preise abwechselnd verloren und gewonnen worden waren, kamen andere junge Leute von den Gallerien, um die Geschlagenen zu ersetzen, während andere Genossen der Eidechse an die Stelle ihrer überwundenen Brüder traten. So verlängerten sich die Spiele einige Zeit; der Führer blieb immer zu Pferde, leitete die Spiele, ging hin und her, und unterhielt sich am öftersten mit seiner lieben, kleinen Maria, die ihn vergeblich bat, daran Theil zu nehmen, denn ihm allein wolle sie, wie sie sagte, den großen Preis zuerkennen. Valerio besaß in allen diesen Uebungen eine Ueberlegenheit, mit der er nicht prahlen wollte; er zog es vor, seine Genossen zu protegiren und ihr Vergnügen zu beleben. Uebrigens war er zerstreut und niedergeschlagen; er begriff nicht, weshalb sein Bruder nach der Hingebung, die er durch die Beendigung der Arbeit bewiesen hatte, seine Strenge so weit trieb, daß er dem Feste nicht einmal als Zuschauer beiwohnte.

Doch Valerio erwachte aus seinem dumpfen Sinnen, als die drei Bianchini in den Kampfplatz traten, und verlangten, sich mit den geschicktesten Kämpfern der Gesellschaft messen zu dürfen. Domenico Bianchini, il Rossetto genannt, war ein guter Reiter. Er hatte lange in andern Ländern,

Digitized by Google

als Venedig, gelebt, wo das Reitertalent sehr wenig ausgebildet war. Die Genossen von der Eidechse waren nicht alle fähig, sich im Steigbügel zu halten; nur Diejenigen, welche auf dem Lande erzogen, oder Ausländer waren, wußten den Zügel zu handhaben, und auf diesem weniger friedlichen Sitze, als die venetianische Gondel, fest zu bleiben. Drei der Geübtesten traten vor, um den Bianchini die Spitze zu bieten, und wurden beim ersten Rennen besiegt; drei andere folgten ihnen und hatten dasselbe Schicksal. Die Ehre der Gesellschaft war compromittirt. Valerio sah es mit Unmuth; denn bis dahin hatten seine Ritter über alle jungen Leute der Stadt, und selbst über die Herren des Adels, welche es nicht verschmähten, sich mit ihnen zu messen, den Vorrang behauptet. Doch sein Herz war so betrübt, daß er nicht daran dachte, den Handschuh der Bianchini aufzuheben und ihren Stolz zu demüthigen. Vincent, der seine Gleichgültigkeit sah, und sie der Furcht zuschrieb, überwunden zu werden, rief ihm mit roher Stimme zu:

„Holla! he! Durchlauchtigster Fürst der Eidechsen, seid Ihr in eine Schildkröte verwandelt und findet Ihr keinen Kämpfer mehr, uns entgegen zu stellen?"

Valerio winkte, und Ceccato und Marini traten vor.

„Und Ihr, Herr Valerio, Eidechsenmajestät, rief seinerseits Domenico il Rossetto, wollt Ihr nicht geruhen, gegen einen so geringen Mann, wie ich, in die Schranken zu treten?

— Sogleich, wenn es nöthig ist, antwortete Valerio. Eure Brüder mögen sich erst mit meinen beiden Gefährten versuchen, und wenn Ihr geschlagen seid, will ich Euch Revanche geben."

Die beiden Bianchini siegten abermals, und entschlossen, ihnen nicht den Vorrang zu lassen, spornte Valerio sein Roß und sprengte in Galopp heran. Die Trompeten schmet-

Digitized by Google

terten in ſtolzeren und freudigern Tönen, als man ihn ſchnell wie der Blitz dreimal die Runde um die Bahn machen ſah, ohne den Arm zu erheben oder das Ziel zu betrachten, und plötzlich, als er an etwas ganz Anderes zu denken ſchien, wie in der Zerſtreuung mit nachläſſigem, geringſchätzenden Weſen die fünf Ringe davon trug. Die Bianchini hatten nur vier geſtochen: doch waren ſie ermüdet, und da der Sieg bis jetzt ſtets ihnen geblieben war, konnte dieſe Niederlage ihnen nicht ſehr zur Schmach gereichen. Aber der Roſſetto, welcher an dieſer letztern Uebung keinen Theil genommen hatte und ſeit einigen Augenblicken ruhte, brannte vor Verlangen, Valerio zu demüthigen. Er haßte ihn außerordentlich, beſonders ſeit Valerio ſeine Aufnahme in die Geſellſchaft der Eidechſe wegen ſeiner zurückſtoßenden Häßlichkeit verhindert hatte. Vincent, ſein Bruder, war ebenfalls ausgeſchloſſen worden, weil ſeine Ehre durch eine infamirende Unterſuchung und Anklage befleckt worden, und nur Gian Antonio hatte man zur Probe zugelaſſen. Doch er hatte nicht drei Maas Wein trinken können, ohne die Beſinnung zu verlieren und mehrere achtbare Perſonen mit ſeinen Worten zu beleidigen. Alle drei ſahen ſich alſo auf eine kränkende Weiſe von der Geſellſchaft ausgeſchloſſen, und um ſich dafür zu rächen, hatten ſie dem Bozza den Glauben beigebracht, er ſei im Voraus verworfen worden, weil er Baſtard ſei, und ihn verhindert, ſich auf die Liſten eintragen zu laſſen.

Domenico eilte alſo Valerio entgegen, der an ſeinen Platz zurückkehren und ſeine Stelle einem Andern überlaſſen wollte.

„Ihr habt mir Revanche verſprochen, Don Lizardo, ſagte er zu ihm, zieht Ihr Eure Spielnadel ſchon zurück?“

Valerio wandte ſich um, blickte Domenico mit verächt-

Digitized by Google

lichem Lächeln an, und kehrte mit ihm auf den Kampfplatz zurück, ohne ihn mit einer andern Antwort zu beehren.

„Fangt an, da Ihr gewonnen habt, sagte Domenico höhnisch, dem Herrscher die Ehre.“

Valerio sprengte an und nahm vier Ringe; doch was ihm unter hundert Malen nicht einmal geschah, traf sich beim fünften Ringe, er ließ ihn zur Erde fallen. Das Gesicht seines Vaters, das sich plötzlich auf einer der nächsten Tribünen zeigte, hatte ihn verwirrt. Der alte Zuccato schien kummervoll; er suchte mit den Augen Francesco, und der strenge Blick, den er auf Valerio warf, schien ihn, wie einst die geheimnißvolle Stimme Kain, zu fragen: — Was hast Du mit Deinem Bruder gemacht?

Die Bianchini hatten einen Freudenruf hören lassen. Sie glaubten sich durch Domenico sicher gerächt; doch die hochmüthige Uebereilung, mit welcher dieser seinen Lauf begann, verrieth ihn. Er verfehlte den vierten Ring: Valerio war Sieger. Dieser Sieg hätte in jeder andern Zeit seine Eigenliebe nicht befriedigt; aber er war so eilig, die Spiele zu beenden und seinen Bruder aufzusuchen, daß er aufathmete, als er sich endlich ermächtigt sah, den Preis in Empfang zu nehmen. Schon reichten ihm die kleinen Hände Maria's die gestickte Schärpe, und er wollte eben unter allgemeinem Jubel ein Knie beugen, als Bartolomeo Bozza, vom Kopf bis zu den Füßen schwarz gekleidet und das Barett mit einer Adlerfeder geziert, so plötzlich in den Kampfplatz trat, daß es schien, als wäre er aus der Erde hervorgekommen. Er verlangte die Partei der Bianchini zu vertreten.

„Es ist genug, das Spiel ist beendet, sagte Valerio mit Unmuth.

— Und seit wann, rief der Bozza mit einer scharfen,

Digitized by Google

ſchneidenden Stimme, ſchrickt ein Führer im letzten Augenblicke vor der Furcht zurück, einen ſchlecht gewonnenen Preis zu verlieren? Dem Gebrauch eines offenen Spiels gemäß ſeid Ihr Meſſer Domenico Revanche ſchuldig; denn bei ſeinem letzten Rennen war er ſichtbar zerſtreut. Uebrigens iſt er außerordentlich ermüdet, und Ihr ſeid es nicht. Laßt ſehen! wenn Ihr nicht ſo furchtſam und flüchtig ſeid, wie die Eidechſe, Euer Sinnbild, müßt Ihr meine Ausforderung annehmen.

— Ich nehme dieſe an, antwortete Valerio gereizt, doch heute Abend oder morgen werdet Ihr eine ernſtere von mir annehmen, wegen der Art, wie Ihr mit mir zu ſprechen wagt. Wohlan, fangt an! Ich gebe Euch die Vorhand und drei Stich voraus.

— Ich mag keinen einzigen, rief der Bozza. Schnell, ein Pferd! ... Wie! dieſe jämmerliche Mähre! ſagte er zu dem Mohren gewandt, der ihm ein kräftiges Pferd vorführte. Habt Ihr kein weniger abgetriebenes?"

Mit dieſen Worten ſprang er mit überraſchender Leichtigkeit in den Sattel, ohne den Fuß in den Steigbügel zu ſetzen, und ließ das Roß ſich bäumen und paradiren mit einer Kühnheit, die Jedermann zu ſeinen Gunſten einnahm; dann warf er ſich wie ein Blitz in die Rennbahn und rief mit anmaßendem Tone:

„Ich ſpiele nie um weniger als zehn Ringe!

— Gut, zehn Ringe!" antwortete Valerio, deſſen ſorgenvoller Blick das Vertrauen ſeiner Anhänger zu erſchüttern anfing.

Der Bozza nahm die zehn Ringe auf einem einzigen Rennen; dann hielt er plötzlich in der kecken und kräftigen Weiſe der Araber ſein Pferd mitten im wildeſten Galopp auf und ſprang zur Erde, während ſich ſein Pferd noch

Digitized by Google

bäumte, warf sein Rappier mitten in die Arena und legte sich nachlässig zu den Füßen Maria Robusti's nieder und betrachtete seinen Gegner mit kaltem, ironischem Blick.

Tief verletzt, fühlte Valerio seinen Muth von neuem erwachen; er mußte elf Ringe stechen, um den Sieg zu erhalten. Das war er wohl zu thun im Stande, doch nicht gewohnt; denn die Partien gingen selten über fünf Ringe, und der Bozza mußte sich sehr geübt haben, um einen solchen Erfolg beim ersten Male zu erhalten. Doch Groll und Verachtung gaben dem jungen Meister neue Kraft. Er begann den Lauf und machte glücklich neun Ringe, aber im Augenblick, wo er den zehnten stechen sollte, fühlte er, daß er zittere, und gab seinem Pferde einen Sporenstich, um ihm einen Seitensprung machen zu lassen und einen Vorwand zu haben, sich aufzuraffen.

„Nun!“ sagte eine Stimme auf der nächsten Tribüne. Es war die des alten Zuccato, sie schien zu sagen: „Du verlierst Zeit, Valerio, und Dein Bruder ist in Gefahr!“ Wenigstens bildete sich Valerio das ein; denn sein Geist war bestürzt. Er brachte sein Pferd zurück und machte den zehnten Ring.

Der Bozza erblich. Ein einziger Ring war noch übrig und er war besiegt. Doch dieser war entscheidend und Valerio sichtbar bewegt. Doch der Stolz bekämpfte dieses geheime innere Entsetzen, und er würde unfehlbar gesiegt haben, wenn Vincent Bianchini, der seinen Triumph voraus sah und ihm nahe genug stand, um von ihm gehört zu werden, ihm nicht mit einem Blick des Fluches zugerufen hätte:

„Ja, spiele, siege, freue Dich, kriechendes Insekt; Du wirst bald mit Deinem Bruder in die Bleikammern kriechen.“

Im Augenblick, wo er dieses letzte Wort sprach, stach Valerio den Ring; er wurde bleich wie der Tod und ließ ihn

Digitized by Google

fallen. Hohngelächter ließ sich von allen Seiten vernehmen; die Gefährten und Freunde der Bianchini brachen in ein wüthendes, freches Freudengeschrei aus.

„Mein Bruder! rief Valerio, mein Bruder in den Bleikammern! Wo ist der Elende, der das sagt? Wer hat meinen Bruder gesehen? Wer kann mir sagen, wo mein Bruder ist?"

Doch sein Ruf verhallte im Getümmel; die Ordnung war gebrochen; der Bozza empfing den Preis und ward im Triumph von der Schule der Bianchini fortgeführt, an welche sich alle Mißvergnügten anschlossen, welchen der Zutritt zu der Gesellschaft der Eidechse verweigert worden war. Tausend rohe Scherze, tausend beißende Witzworte ließen sich in dieser lärmenden Horde vernehmen. Die erschreckten Damen drängten sich an die Gerüste, um dieses Bacchanal vorüber zu lassen. Die Genossen der Eidechse wollten die Schwerter ziehen und auf sie losstürzen. Die Sbirren und Hellebardiere hatten große Mühe, sie daran zu verhindern. Die Menge zerstreute sich, den schönen Valerio beklagend, für den sich fast Jedermann, und man kann sagen, sämmtliche Frauen lebhaft interessirten. Die kleine Maria weinte und warf vor Unmuth ihren Kranz unter die Hufe der Pferde. In dieser wilden Unordnung lief Valerio, unempfindlich gegen seine Niederlage und von Angst um seinen Bruder gequält, mit bestürztem Antlitz umher und fragte Jeden, der ihm begegnete, nach seinem Bruder.

14.

„Was denkst Du, Meister! sagte Ceccato zu ihm, indem er ihn in der Menge aufsuchte und am Arm ergriff. Wie

Digitized by Google

kannſt Du Dich von einem ſchändlichen, verrätheriſchen Worte auf ſolche Weiſe in Verwirrung bringen laſſen? Siehſt Du denn nicht, daß Bianchini dieſe boshafte Liſt nur gebraucht hat, um Dir den Ring verfehlen zu machen? Er verdient Züchtigung. Aber wenn Du Deine Gefährden verläſſeſt, wenn Du dem Feſte durch Deine Abweſenheit ſeinen Reiz nimmſt, dann werden die Bianchini triumphiren. Es iſt nicht ſchwer, einzuſehen, daß ſie das Alles nur aus Rachſucht für ihre Ausſchließung gemacht haben. Auf, Meiſter, komm, führe die kleine Königin wieder zurück und laß uns unſern Umzug über die Kais mit Muſik halten. Ohne Anführer kann die Geſellſchaft es nicht thun. Zur Vesperzeit ſuchen wir dann Meſſer Francesco.

— Aber wo kann er ſein? ſagte Valerio die Hände faltend. Wer weiß, was man erſonnen haben mag, um ihn ins Gefängniß zu werfen?

— Im Gefängniß? Unmöglich, Meiſter! Mit welchem Rechte und unter welchem Vorwande? Wirft man Jemand in den Kerker auf das erſte beſte Wort hin?

— Doch er iſt nicht hier. Ein ſehr ernſter Grund muß ihn zurückhalten. Er weiß, ich kann bei dem Feſte nicht glücklich ſein ohne ihn; und obgleich er die Feſte nicht liebt, war er mir doch dieſes Zeichen der Freundſchaft, dieſen Lohn für meine Arbeit ſchuldig. Unſere Feinde müſſen ihn in einen Hinterhalt gelockt, vielleicht ermordet haben! Vincent Bianchini iſt zu Allem fähig.

— Meiſter, Dein Verſtand iſt krank. Um Gottes Willen komm zu uns zurück. Sieh, unſere entmuthigte Schaar zerſtreut ſich und wenn wir dieſen Abend bei der Regata nicht Revanche nehmen, werden die Bianchini ſo laut ſchreien, daß morgen in ganz Venedig nur von dem großen Fiasco der Geſellſchaft der Eidechſe die Rede ſein wird."

Digitized by Google

Valerio ließ ſich von dem Gedanken ein wenig beruhigen, daß Francesco ſeinen Vater beſucht haben und von ihm zurückgehalten worden ſein könne. Der wunderliche und ſtrenge Sinn des alten Zuccato machte dieſe Annahme nicht ganz unwahrſcheinlich und der unzufriedene Blick, den er auf Valerio geworfen hatte, konnte dieſen auf den Glauben bringen, daß er nur gekommen ſei, ihn zu tadeln. Er ſuchte alſo ſeinen Vater in der Menge aufzufinden, ſelbſt wenn er bittere Sarcasmen ertragen müſſe, mit denen der Greis, trotz ſeiner Zärtlichkeit für ſeine Söhne, nicht ſparſam war. Aber er konnte ihn nicht finden. Auch wurde er von ſeinen unzufriedenen Genoſſen umringt, und gezwungen, wollte er ſie nicht ganz ſich auflöſen und auf dieſen feſtlichen Tag verzichten ſehen, an ihrer Spitze auf das breite Ufer des Kanals San Giorgio, jetzt des Kais der Slavonier zu gehen.

Der heitere Ton der Inſtrumente, die ein wenig ſtolze und boshafte Fröhlichkeit der kleinen Marietta, welche vier Genoſſen in einer Art Palankin trugen, elegant mit Blumen, Flaggen und von Valerio erfundenen Arabesken verziert, die Bewunderung des Volks in den Lagunen und aller Matroſen des Hafens, die am Ufer und am Bord der vor Anker liegenden Fahrzeuge ſich aufgeſtellt hatten, der Lärm und die Bewegung brachte Valerio wieder etwas zu ſich ſelbſt. Die Hoffnung keimte in ihm von neuem, er werde ſeinem Bruder während der Meſſe ſehen, zu welcher jetzt die erſten Glockenſchläge ſich hören ließen, und den Vergnügungen ein Ziel ſetzten, als eine Dolchſcheide vom Dache des herzoglichen Palaſtes zu ſeinen Füßen niederfiel. Ein plötzliches Licht tagte vor ſeinem Geiſte, er nahm ſie auf und zog ein mit einem Stück Zeichenkohle, das Francesco

Digitized by Google

glücklicherweise in seiner Tasche gefunden hatte, geschriebenes Billet heraus.

„Gefährten, die Ihr in heiterer Lust und nach dem Schall der Fanfaren vorüberzieht, sagt Valerio Zuccato, daß sein Bruder unter den Bleikammern ist und von ihm erwartet ..."

Das Billet enthielt weiter nichts. Als Francesco die Musik sich nähern hörte, und fürchtete, sie möge vorüberziehen, da er nichts sehen konnte, aber den von den Hoboen gespielten Lieblingsmarsch Valerio's erkannte, hatte er sich nicht die Zeit gegeben, seinen Gedanken zu vollenden und sein Blatt durch die Spalte hinabgeworfen, welche oben an den vermauerten Fenstern gelassen worden ist und mit Recht in der Sprache der Maurer Licht des Leidens (**jour de souffrance**) heißt.

Ein furchtbarer Schrei brach aus Valerio's Brust und Francesco hörte trotz des Lärmens der Instrumente und der Menge seine donnernde Stimme die Worte ausrufen:

„Mein Bruder in den Bleikammern! Wehe! Wehe Denen, die ihn dahin gebracht haben!"

Valerio blieb mit einer so kräftigen Bewegung stehen, daß eine ganze Armee ihn nicht weiter gebracht hätte. Der ganze Zug hielt von selbst hinter ihm; die unglückliche Nachricht verbreitete sich in einem Augenblick durch alle Reihen, und man zerstreute sich, die Einen Valerio zu folgen, der wie der Blitz unter die Arcaden des Palastes eilte, die Andern um die Bianchini aufzusuchen und ihnen mit Gewalt das Geheimniß ihrer Machinationen zu entreißen.

Von Wuth und Schmerz erfüllt drängte Valerio vorwärts, ohne recht zu wissen, wohin er gehe. Doch, ich weiß nicht, welchem Instinkt gehorsam, kam er in den Hof des herzoglichen Palastes. Der Doge stieg eben mit dem

Digitized by Google

Herzoge von Anjou, den Procuratoren und einem Theile des Senats die Rieſentreppe hinan. Valerio ſtürzte ſich kühn mitten unter alle dieſe glänzenden Herren, brach ſich gewaltſam Bahn, warf ſich zu den Füßen des Doge nieder und ergriff ihn ſogar bei ſeinem Hermelinmantel.

„Was haſt Du, mein Sohn? fragte Mocenigo, ſich gütig nach ihm umwendend. Weshalb trägt Dein ſchönes Geſicht den Ausdruck der Verzweiflung? Iſt Dir eine Ungerechtigkeit wiederfahren? Kann ich ſie wieder gut machen?

— Hoheit, rief Valerio, ſeine Lippen auf den Zipfel des herzoglichen Mantels drückend, ja, ich habe eine große Ungerechtigkeit erlitten und meine Seele iſt von Schmerz zerriſſen. Mein älteſter Bruder, Francesco Zuccato, der beſte Künſtler in der Moſaikarbeit, den es in ganz Italien giebt, der ehrenwertheſte Mann und achtbarſte Bürger der Republik iſt ohne Deinen Befehl, ohne Deine Erlaubniß, in die Bleikammern gebracht worden und ich verlange von Dir Gerechtigkeit.

— In die Bleikammern! Francesco Zuccato! rief der Doge. Wer kann eine ſo ſtrenge Strafe über einen ſo braven jungen Mann, einen ſo wackern Künſtler verhängt haben? Und wenn er einen Fehler begangen hat, welche Züchtigung verdient, weshalb bin ich nicht davon unterrichtet? Wer hat den Befehl gegeben? Wer von Euch, Ihr Herren, kann mir darüber Auskunft geben.“

Niemand antwortete. Valerio nahm wieder das Wort.

„Hoheit, ſagte er, die mit den Arbeiten in der Baſilica beauftragten Procuratoren müſſen es wiſſen; Monſignore Melchiore, der Caſſirer weiß gewiß davon.

— Ich werde es erfahren, Valerio, ſagte der Doge. Beruhige Dich, Du ſollſt Gerechtigkeit haben. Laß uns vorübergehen.

Digitized by Google

— Hoheit, ſchlage mich mit dem Griff Deines Schwerts, wenn meine Kühnheit Dich beleidigt, entgegnete Valerio, ohne den Mantel des Dogen loszulaſſen; aber höre die Klage des Treuſten Deiner Mitbürger. Francesco hat keinen Fehler begehen können. Es iſt ein Mann, der nicht einmal das Böſe kennt. Ihn in die Bleikammern bringen, heißt ihm einen Schimpf anthun, über den er ſich nie tröſten, und den die ganze Stadt in einer Stunde erfahren wird, wenn Du ihm die Freiheit nicht wiedergiebſt, wenn Du nicht erlaubſt, daß er ſich mit ſeinen Gefährten dem ganzen Publikum zeige, daß ſich wundert, ihn nicht an ihrer Spitze geſehen zu haben. Und dann, Hoheit, höre mich: Francesco's Körper iſt ſchwach wie ein Rohr der Lagunen. Wenn er einen Tag länger in den Bleikammern zubringt, ſo wird er nie wieder herauskommen und Du wirſt den beſten Künſtler, den beſten Bürger der Republik verloren haben; und es entſteht ein Unglück daraus, denn ich ſchwöre es beim Blute Chriſti....

— Schweig, Kind! unterbrach ihn der Doge. Sprich keine wahnſinnigen Drohungen aus. Ich kann ohne Zuſtimmung des Senats keinen Gefangenen in Freiheit ſetzen, und der Senat wird es nicht thun, ohne unterſucht zu haben, für welches Vergehen er dieſe Strafe trägt; denn ein ſchwerer Verdacht muß auf einem Menſchen laſten, um ihn in die Bleikammern zu bringen. Ich habe Dir Gerechtigkeit verſprochen, zweifle nicht an den Vater der Republik; aber mache Dich durch ein kluges, weiſes Betragen ſeines Schutzes würdig. Alles was ich zur Milderung Deiner Unruhe und des Schmerzes Deines Bruders thun kann, iſt, Dir zu erlauben, zu ihm zu gehen, um ihn zu pflegen, wenn ſeine Geſundheit es verlangt.

— Dank, Hoheit! Sei geſegnet für dieſe Erlaubniß,"

Digitized by Google

ſagte Valerio, den Kopf neigend und den Mantel des Dogen loslaſſend, der weiterſchritt.

Der Herzog von Anjou blieb vor Valerio ſtehen und ſagte mit gnädigem Lächeln:

„Faſſe Muth, junger Mann; ich verſpreche Dir, den Herzog zu erinnern, daß er Dir ſchnelle Gerechtigkeit verheißen hat; und wenn Dein Bruder Dir gleicht, ſo zweifle ich nicht an ſeiner Ehrenhaftigkeit und Treue als Künſtler und Bürger. Wiſſe, daß ich Dich, trotz Deiner Niederlage, als den Sieger im Tournier anſehe, und daß mir Dein gutes Ausſehen und Deine großen Talente ſo viel Intereſſe einflößen, daß ich Dich an den Hof von Frankreich ziehen will, ſobald die edle Republik Venedig Deiner Dienſte nicht mehr bedarf."

Mit dieſen Worten nahm er ſeine reiche goldne Kette ab und legte ſie ihm um den Hals mit der Bitte, ſie als ein Andenken an ihn zu bewahren.

15.

Valerio wurde von zwei Hellebardierern in den Kerker ſeines Bruders geführt.

„Auch Du! rief Francesco, auch über Dich ſiegen die Boshaften, armes Kind? Wozu hat es Dir genutzt, ohne Ehrgeiz und Eitelkeit zu ſein? Heilige Beſcheidenheit, ſie haben Dich eben ſo wenig geachtet!

— Ich bin nicht nach dem Willen der Boshaften ein Gefangener, antwortete Valerio, ihn in ſeine Arme ſchließend, ich bin es durch meinen eignen Willen. Ich verlaſſe Dich nicht mehr. Ich will Dein Strohlager und Dein ſchwarzes Brod theilen. Doch ſage mir, wer hat Dich hierher gebracht und unter welchem Vorwand?

Digitized by Google

— Ich weiß es nicht, erwiederte Francesco; aber ich staune darüber nicht. Sind wir nicht in Venedig?"

Valerio suchte seinen Bruder zu trösten und ihn zu überreden, daß er nur in Folge eines Mißverständnisses verhaftet worden sei und bald wieder in Freiheit gesetzt werden würde. Aber Francesco antwortete in tiefer Niedergeschlagenheit:

„Es ist jetzt zu spät; sie haben mir schon alles Leid angethan, das sie mir thun konnten. Sie haben mir einen Schimpf angethan, den nichts abwaschen kann. Was liegt jetzt daran, ob ich ein Jahr oder einen Tag in diesem abscheulichen Kerker bleibe? Glaubst Du, ich hätte während dieses ewig langen Tages die Hitze gefühlt, oder Schmerzen des Körpers gekannt? Nein, aber ich habe alle Qualen der Seele empfunden. Ich, auf gleichem Range mit Schurken und Betrügern! Ich, der nach so viel angestrengten Nachtwachen, nach einer so sorgsamen Arbeit, nach so viel Eifer und Hingebung für den Ruhm meines Vaterlandes, heute bekränzt und im Triumph von meiner Schule dem begeisterten Dank eines erkenntlichen Volkes entgegen geführt werden sollte, ich bin im Kerker, wie Vincent Bianchini es gewesen eines Mordes und Falschmünzerei wegen! Das ist die Frucht meiner Arbeit, das der Lohn meines Muthes! Sei denn ein gewissenhafter Künstler, nutze die Reste eines schmerzlichen und bedrohten Lebens in quälenden Sorgen und erschöpfenden Studien ab; entsage den Lockungen der Liebe, der Trunkenheit des Vergnügens, der wollüstigen Ruhe der Frühlingsnächte, und an dem Tage, wo Du eine Krone verdient zu haben glaubst, beladet man Dich mit Fesseln, überhäuft man Dich mit Schmach! Und diese blinde, leichtsinnige Menge, die so viel Mühe hat, die Wahrheit zu begrüßen, nimmt stets die Verläumdung mit offenen Armen

Digitized by Google

auf! Sei gewiß, Valerio, ſchon in dieſer Stunde klagt mich dieſes Volk, das mich ſeit dem Tage meiner Geburt in der Liebe zur Arbeit, im Haß gegen Ungerechtigkeit und in der Achtung der Geſetze wachſen und leben ſah, dieſes Volk, das das menſchliche Gewiſſen nur nach der böſen oder guten Geſtaltung des Glückes beurtheilt, ſchon an, ſeit es mich im Kerker weiß. Es braucht nur zu erfahren, daß ich unglücklich bin, um mich für ſchuldig zu halten. Schon unterſcheidet es meinen Namen nicht mehr von dem Vincent Bianchini's; wir Beide ſind angeklagt worden, wir Beide haben das Haupt unter die Bleidächer gebeugt. Ich werde vielleicht in Freiheit geſetzt, weil ich unſchuldig bin; aber iſt nicht auch er in Freiheit geſetzt worden, er, der ſchuldig war? Wer weiß, ob ich nicht, wie er, verbannt werde! Verbannt Venedig nicht Alle, die es beargwöhnt? und beargwöhnt es nicht Alle, die angeklagt werden?"

Valerio fühlte, daß der Schmerz ſeines Bruders nur zu gegründet war, und während er ihn mit ſeiner Lage zu verſöhnen ſuchte, führte er ihn nur dahin die Härte und die Gefahr derſelben immer tiefer zu fühlen. Er wollte gegen Abend ausgehen, um für ihn Speiſen und einen Mantel zu holen; doch als er durch das Gitterfenſter der Thür den Kerkermeiſter rief, ſagte ihm dieſer, daß er Befehl habe, ihn nicht fortzulaſſen und zeigte ihm ſogar ein mit dem Siegel der Staatsinquiſitoren verſehenes Papier, welches die Verhaftung der beiden Brüder Zuccati befahl, ohne den Grund dazu anzugeben. Ein Schmerzensſchrei entrang ſich Francesco's Bruſt, als er dieſen Befehl hörte.

„Das giebt mir vollends den Tod, rief er. Die Henker! konnten ſie ſich meiner nicht entledigen, ohne mir die Qual zu bereiten, meinen Bruder leiden zu ſehen?

— Beklage mich nicht, antwortete Valerio, ſie hätten

Digitized by Google

mir vielleicht nicht erlaubt, Tag und Nacht bei Dir zu sein; jetzt danke ich ihnen; ich verlasse Dich nicht mehr."

Viele Tage und Nächte verstrichen, ohne daß die Beiden Zuccati eine Aufklärung über ihre Lage, eine Milderung ihres Schmerzes und ihrer Besorgniß erhielten. Die Hitze war erdrückend, die Pest brach in Venedig aus, die Luft der Gefängnisse war vergiftet. Auf einem Reste zerriebenen Strohes ruhend, schien Francesco kein Gefühl für seine Leiden mehr zu haben; von Zeit zu Zeit streckte er den Arm aus, um aus einem zinnernen Becher einige Tropfen salzig schmeckendes Wasser an seine Lippen zu bringen. Von fortdauerndem Schweiß erschöpft, trocknete er sein glühendes Gesicht mit den Fetzen eines Tuches, das Valerio mit großer Sorgfalt für ihn bewahrte und es in dem Wasser wusch, welches er täglich sich an seinem geringen Vorrath abdarbte. Das war fast der einzige Dienst, den er seinem unglücklichen Bruder leisten konnte. Alles fehlte ihm. Er hatte sein reiches Kleid verwandt, um mit den Strohhalmen eine Art Kopfkissen und einen Sonnenschirm zu machen; er hatte für seine eigne Bekleidung nur einige Lumpen bewahrt, auf denen noch ein Rest von Gold und Stickereien glänzte. Vergeblich hatte Valerio den Kerkermeistern seine Perlen, seinen Dolch und seine goldene Kette geboten, damit sie für Francesco die harte Behandlung des **carcere duro** mildern sollten, die Schließer der Inquisition waren unbestechlich.

Ungeachtet der Unmöglichkeit, seinem Bruder zu helfen, war Valerio fortdauernd über ihn gebeugt. Kräftiger und zu sehr mit den Leiden Francesco's beschäftigt, um seine eignen zu fühlen, war er nur bemüht, ihn auf seinem elenden Lager umzuwenden, mit der großen Feder seines Baretts ihm Luft zuzuwehen und seine glühenden Hände,

Digitized by Google

seinen erstorbenen Blick zu prüfen. Francesco klagte nicht mehr, er hatte die Hoffnung verloren. Wenn er für einen Augenblick aus seiner Ermattung erwachte, bemühte er sich, seinem Bruder zuzulächeln, freundliche Worte an ihn zu richten und fiel sogleich wieder in seine Betäubung zurück.

Eines Abends saß Valerio, wie gewöhnlich, auf dem brennenden Steinpflaster. Francesco's müdes Haupt ruhte auf seinen Knieen. Die unerbittliche Sonne sank in einem Feuermeer unter, und färbte mit düsterm Widerschein diese roth angestrichenen Wände, welche gierig die Gluthen einzusaugen und zu bewahren schienen. Die Pest breitete weiter und weiter ihre Verheerungen aus. Das belebte und fröhliche Getümmel des glänzenden Venedigs hatte einem Schweigen des Todes Platz gemacht, das nur von dem unheimlichen Geläut der Sterbeglocken und den fernen Psalmodien eines frommen Mönchs unterbrochen wurde, der auf dem Canal vorüber fuhr und eine mit Leichnamen erfüllte Barke nach dem Todesacker brachte. Eine Mauerschwalbe setzte sich auf die Bleispalte, welche dem Kerker der Zuccati dürftige, heiße Luft zuführte. Diese schwarze Schwalbe mit blutrother Brust, scharfer, starker Stimme, stolzem und scheuem Wesen, war für Valerio ein böses Vorzeichen. Sie schien unruhig, und nachdem sie auf ihre Weise einen Ruf ausgestoßen hatte, um einen zurückgebliebenen Gefährten an sich zu locken, erhob sie sich mit einem Schrei in die Lüfte, den die Venetianer wohl kennen und nie ohne Bestürzung vernehmen. Es ist der Ruf, durch welchen diese Zugvögel sich versammeln, wenn die Zeit für sie angekommen ist, ihren Aufenthalt zu wechseln. Sie entfernen sich alle zusammen in zahlreichen Schaaren, der Himmel wird von ihnen verdunkelt und derselbe Tag sieht sie Alle bis auf den Letzten verschwinden. Ihr Abzug ist

Digitized by Google

das Signal für eine wahre Landplage. Die Muskitos, kleine Insekten, deren leises, fortdauerndes Geschwirr aufregend bis zum Fieber und deren Stich unerträglich ist, erfüllen die Luft, und da sie in den höhern Regionen von den Schwalben mehr verfolgt werden, lassen sie sich auf die Wohnungen nieder, verpesten sie und rauben allen Venetianern, die sich gegen ihre Angriffe durch Mittel des Luxus nicht schützen können, den Schlaf.

Unter den Bleidächern und zu einer Zeit, wo die mit pestartigen Ausdünstungen beladene Luft mit giftigen Stacheln durch alle Poren eindrang, war die Ankunft der Muskitos, denen bald die Scorpionen folgen mußten, gleichsam das Signal des Todes für Francesco. Vom hitzigen Fieber bereits verzehrt, genoß er doch des Nachts ein wenig Ruhe, während der Stunden, wo der erfrischende Morgenwind bis zu ihm drang; diese Ruhe sollte ihm jetzt geraubt werden. Des Nachts dringen diese Mücken in alle Wohnungen ein und besonders in diejenigen, wohin sie der warme Athem des Menschen lockt. Valerio lauschte angstvoll. Er hörte tausendfaches schrilles Geschrei, tausendfach unruhiges Girren, das sich eilig rief, antwortete, sich entfernte, sich wieder näherte, sich vereinigte, und auf die Dächer festsetzte, wie zur Berathung und dann davon flog, indem es einen durchdringenden Abschiedsruf ausstieß, gleich einem letzten Weheruf gegen die trauernde Stadt. Valerio stellte sich an die Dachluke, von wo er nur den Lufthimmel sehen konnte. Er bemerkte schwarze Punkte sich in ungemessener Höhe gegen den Himmel erheben, nicht mehr jene großen regelmäßigen Kreise der Jagd beschreibend, sondern in gerader Linie gen Osten fliehend. Es waren die Schwalben, die sich schon auf der Wanderung befanden. Francesco hatte den Abschiedsruf gehört; und auf Valerio's Ge-

Digitized by Google

ſicht das Entſetzen über dieſe Entdeckung geleſen. Wenn Krankheit den Menſchen niederdrückt, kann er ein höheres Leid, das drohend und unvermeidlich hereinbricht, nicht mehr ahnen; er hat die Kraft nicht, im Gedanken, das kommende Unglück mit dem gegenwärtigen zu verbinden. Wenn dieſes Unglück kommt, iſt er wie zu Boden geſchmettert von dieſer unvermutheten Kataſtrophe. Selbſt der Tod, dieſe ſo verhängnißvolle, ſo nothwendige Löſung des Lebens überraſcht faſt alle Menſchen wie eine Ungerechtigkeit des Himmels, wie eine Laune des Schickſals.

„Von Morgen an, ſagte Francesco mit erloſchener Stimme zu ſeinem Bruder, werde ich nicht mehr ſchlafen."

Das hieß ſein eigenes Todesurtheil ausſprechen. Valerio verſtand ihn und ließ ſeinen Kopf auf ſeine Bruſt ſinken. Bittere Thränen, die er bis jetzt zurückzuhalten die Kraft gehabt hatte, rollten in brennenden Strömen über ſeine bleichen, abgemagerten Wangen.

16.

Die Inquiſition war eine ſo geheimnißvolle, unumſchränkte Macht, es war ſo gefährlich, ihre Geheimniſſe zu erforſchen und das war ſo ſchwierig, daß drei Tage nach dem St. Marcusfeſte Niemand mehr von den Zuccati ſprach. Das Gerücht von Francesco's Verhaftung hatte ſich ſchnell verbreitet und dieſes Gerücht war gefallen wie die Woge, die ſich an einer einſamen, ſchweigenden Küſte bricht. Der ſchwächſte Fels könnte ſie zurückſtoßen und aufregen; aber eine, ſeit langer Zeit von den Stürmen geebnete Sandfläche nimmt die Woge auf, ohne ſich zu bewegen und hier erſtirbt jede Kraft aus Mangel an Nahrung: ſo war Venedig. Die unruhige Beweglichkeit, die natürliche Neugier ſeines

Digitized by Google

Volks brach ſich wie der eitle Schaum der Welle an den Stufen des herzoglichen Palaſtes, und die düſtern Waſſer, welche die Kellergewölbe beſpülen, führten zu jeder Stunde die blutigen Spuren fort, deren unbekannte Quelle in den tiefen Gründen dieſer verſchwiegenen Höhle ruhte.

Uebrigens hatte die Peſt alle Gemüther mit Beſtürzung und Entmuthigung erfüllt. Alle Geſchäfte waren eingeſtellt, alle Schulen hatten ſich zerſtreut. Marini war einer der Erſten, der davon betroffen wurde und mit einer langen ſchmerzlichen Geneſung rang. Ceccato hatte eines ſeiner Kinder verloren und pflegte ſeine mit dem Tode ringende Gattin. Die Wuth der Bianchini war für den Augenblick durch die Schrecken des Todes erſtickt worden; der Bozza war verſchwunden.

Der alte Sebaſtiano Zuccato hatte ſich noch am Tage des Marcusfeſtes, beim Schluß der Spiele auf das Land zurückgezogen, aus übler Laune gegen die, wie er es nannte, Extravaganz und den falſchen Ruhm ſeiner Söhne. Er war über ihr Mißgeſchick völlig in Unkenntniß und zürnte, daß ſie nicht, wie gewöhnlich, ſeinen Zorn durch ehrerbietige Unterwerfung beugen wollten.

Als die Peſt etwas von ihrer Bösartigkeit nachgelaſſen hatte, fürchtete endlich der alte Zuccato, ſeine Söhne möchten ihr erlegen ſein. Er kam nach Venedig, immer noch in der Abſicht, ſie heftig zu ſchelten, aber voller Beſorgniß und um ſo übler gegen ſie geſtimmt, da er fühlte, wie unmöglich es ihm ſei, ſie nicht zu lieben. Man darf nicht glauben, daß Sebaſtiano ſich nach jener Scene in der St. Marcuskirche mit der Moſaik verſöhnt habe. Er war noch immer gegen dieſe Art Arbeit und gegen diejenigen, die ſich ihr ergeben, erbittert. Wenn er unwillkürlich die Macht empfunden hatte, welche das Großartige auf Künſtlerſeelen

Digitized by Google

ausübt, wenn er seine Kinder an die Brust gedrückt und Thränen der Rührung vergossen hatte, so hatte er deshalb keinem seiner Vorurtheile über den Vorzug gewisser Zweige der Kunst entsagt: hätte er es auch gewollt, er hätte es nicht vermocht, in seinen letzten Tagen die mit seinem langen Leben festgewurzelten Ideen aufzugeben. Das Einzige, was ihn tröstete, war die Hoffnung, daß Francesco eines Tages seinem gemeinen Handwerk entsagen, und zur Staffelei zurückkehren würde. In der Absicht, ihn dazu von neuem zu mahnen, ging er in die Basilica, in der Meinung, ihn bei einer andern Kuppel beschäftigt zu finden. Aber die Basilica war schwarz ausgehangen, Todtengesänge hallten unter ihren düstern Gewölben wieder, die mit den letzten Strahlen des Tages kämpfenden Kerzen verbreiteten ein mattes röthliches Licht, entsetzlicher als die Dunkelheit. Man erwies zwei an der Pest verstorbenen Senatoren die letzte Ehre. Ihre Katafalke standen unter dem Portikus; man beeilte sich und es war deutlich zu sehen, daß die Priester ihr heiliges Amt nur mit Grauen und Bestürzung erfüllten. Der alte Zuccato zitterte vom Kopf bis zu den Füßen beim Anblick dieser beiden Särge. Er beruhigte sich, als er die Namen der Verstorbenen hörte. Dann trat er aus der Kirche und lief nach Valerio's Atelier, in San Filippo. Aber dort sagte man ihm, wedrr Valerio noch Francesco seien seit dem Marcustage gesehen worden, und er suchte, ohne besseren Erfolg, an allen Orten, wo sie gewöhnlich zu sein pflegten. Endlich von Unruhe gequält, gelang es ihm, den traurigen Ceccato aufzufinden, und nach den düstern Muthmaßungen dieses Letztern, glaubte er, seine Söhne seien in den Bleikammern aus Kummer oder Krankheit gestorben. Er blieb einige Augenblicke unbeweglich, in Gedanken versunken, bleich wie ein Leichentuch. Endlich faßte

Digitized by Google

er einen Entschluß und begab sich, ohne weder Ceccato, noch seiner trostlosen Familie ein Wort zu sagen, zum Procurator der Casse. Er war weit entfernt, dieser Magistratsperson eine ungerechte Verhaftung seiner Söhne Schuld zu geben. Von Natur geduldig, hätte er geglaubt, gegen die Achtung und Liebe vor dem Gesetz zu sündigen, wenn er bei einer Magistratsperson Irrthum oder Ungerechtigkeit voraussetzte. Unzufrieden mit seinen Söhnen und gern bereit, sie der Trägheit oder der Ungebühr, dem Ermessen des Procurators gemäß, anzuklagen, wollte er nur wenigstens um jeden Preis erfahren, was aus ihnen geworden sei. Er trat also demüthig vor dem wohlbeleibten Cassirer, der, wahrscheinlich, um sich vor der Pest zu bewahren, mehr als je mit der Sorge um sein liebes Ich beschäftigt war. Er fand ihn mit Fläschchen und Wohlgerüchen jeder Art umgeben, welche die Luft, die er einathmete, reinigen sollten. Demungeachtet machten ihm Sebastiano's ceremoniöse Begrüßungen etwas trätabler als er es gewöhnlich war.

„Schon gut, schon gut! sagte er, ihm winkend sich fern zu halten, und seine Nase in ein großes mit Wachholderessig getränktes Tuch begrabend; es ist genug, lieber Mann. Tretet mir nicht zu nahe und haltet Euren Athem ein wenig an. Beim Horn! In dieser verfluchten Zeit weiß man nicht, mit wem man spricht. Ihr seid doch nicht krank? Laßt sehen! was wollt Ihr? Beeilt Euch!

— Eure hochachtbare Signoria, antwortete der Greis, insgeheim ein wenig gekränkt über diesen cavalieren Empfang, sieht vor sich den Syndicus der Maler, Meister Sebastian Zuccato, Euren ergebenen Knecht, Vater von ...

— Ach, es ist wahr, erwiederte Melchiore, ohne sich stören zu lassen, während seine matte Hand eine Bewegung machte, als wollte sie die schwarzseidene Mütze berühren,

Digitized by Google

die ſeinen dicken platten Kopf umgab. Ich erkannte Euch nicht, Meſſer Zuccato. Ihr ſeid ein ehrlicher Mann, habt aber zwei eingefleiſchte Schurken zu Söhnen.

— Excellanz, das Wort iſt ein wenig zu hart; doch leugne ich nicht, daß meine Söhne ziemlich entartet, ausſchweifend, in ihrer Widerſetzlichkeit hartnäckig und einem abſcheulichen, gemeinen Handwerk ergeben ſind. Ich weiß, ſie haben ſich die Ungnade unſerer Herren des Senats und namentlich die Eure zugezogen. Gewiß müſſen ſie einen großen Fehler begangen haben, da Euer Wohlwollen für ſie ſich in Strenge verwandelt hat; und ich komme nicht, ſie zu rechtfertigen, ſondern nur zu bitten, daß Euer Zorn ſich lege und Euer Erbarmen die verderbliche Luft, die gefährliche Jahreszeit und die ſchwache Geſundheit meines Aelteſten berückſichtige, welche die Strenge des Gefängnißlebens ſchwer genug in Gefahr gebracht haben muß, als daß er es bald vergeſſen und ſich einer neuen Züchtigung ausſetzen ſollte.

— Euer Sohn iſt in der That krank, wie man mir ſagt, verſetzte der Procurator. Aber wer iſt in dieſer ſchlimmen Zeit nicht krank? Ich ſelbſt bin ſehr leidend und ohne die angeſtrengte Sorge meines Arztes wäre ich gewiß ſchon geſtorben. Aber man muß Vorſichtsmaßregeln, viel Vorſichtsmaßregeln ergreifen. Beim herzoglichen Horn! Ich rathe Euch, Meſſer Sebaſtiano, nehmt auch Vorſichtsmaßregeln.

— Eure Excellenz ſagt, mein Sohn Francesco ſei krank, fragte Sebaſtiano erſchrocken.

— O, beruhigt Euch, man iſt im Gefängniß nicht kränker als anderwärts. Wir wiſſen, aus genauen Berechnungen, daß in den Bleikammern nicht mehr Gefangene ſterben als in den andern Gefängniſſen der Republik.

Digitized by Google

— In den Bleidächern, Excellenz! rief der alte Zuccato; Eure Herrlichkeit sagt in den Bleikammern! meine Söhne wären in den Bleikammern!

— Beim Horne! da sind sie; und sie haben nicht weniger durch ihre Veruntreuungen und Schurkenstreiche verdient.

— Beim Christ! gnädiger Herr, Ihr wollt mich erschrecken! sagte Zuccato mit starker Stimme, einen Schritt zurückweichend. Meine Kinder sind nicht in den Bleikammern!

— Sie sind darin, sage ich Euch, antwortete der Procurator, und ich kann sie daraus nicht entfernen, bis ihr Proceß eingeleitet und zum Schluß gebracht ist. Sobald die Pest es erlaubt, sich mit Geschäften abzugeben, wird man sich damit beschäftigen; aber bei meinem herzoglichen Horn, ich fürchte, ihr Loos wird noch schlimmer werden; denn sie sind schuldig und gegen die Verschwender öffentlicher Gelder steht ewige Verbannung.

— Beim Leib des Teufels! Messer, schrie der alte Mann, näher an den Procurator herantretend, wer das sagt, lügt in seinen Hals hinein, und wer meine Söhne in die Bleikammern gebracht hat, soll es bereuen, so lange ich noch einen Finger rühren kann.

— Tretet nicht näher! rief seinerseits Melchiore, sich lebhaft erhebend und seinen Lehnstuhl zurückschiebend. Blast mir Euren Athem nicht so ins Gesicht. Wenn Ihr die Pest habt, so behaltet sie und geht zu allen Teufeln mit Euren schurkischen Söhnen. Ich sage Euch, sie werden gehangen, wenn Ihr ihre Sache durch Aufsehen verschlimmert. Alle diese Zuccati sind eingefleischte Bösewichter, bei meinem Wort. Ihr vergiftet die Luft, Herr, geht von dannen."

Mit diesen Worten wich Melchiore immer weiter zurück

Digitized by Google

und der alte Zuccato warf, unbeweglich auf seinem Platze bleibend, Blicke auf ihn, die ihn mit Entsetzen erfüllten.

„Wenn ich die Pest hätte, antwortete er endlich mit düstrem Blick, wollte ich alle die, welche zu sagen wagen, die Zuccati sind Diebe, in meine Arme schließen. Ich hoffe, dieser Gedanke ist nie Jemanden gekommen und der Herr, mit dem ich eben zu sprechen die Ehre habe, ist selbst vom Fieber ergriffen und liegt jetzt im Delirium. Ja, ja, Monsignore, die Pest spricht aus Euch, wenn Ihr sagt, die Zuccati hätten die öffentlichen Gelder veruntreut. Wißt, die Zuccati sind von edlem Geschlecht, und das Blut, das in ihren Adern strömt, ist reiner als das der herzoglichen Familie. Wißt, Francesco und Valerio sind zwei Männer, die man unter Qualen zum Tode bringen, aber nicht entehren kann. Eure Signoria thäte wohl, Euren Arzt zu rufen, denn ein tödtliches Gift ist in Eure Adern gedrungen."

Nachdem Sebastiano diese fürchterlichen Worte gesprochen, eilte er aus dem Palast der Procuratoren und lief nach dem herzoglichen Palast. Melchiore schüttelte angstvoll seine Klingel, verlangte nach seinem Arzte, ließ sich eine Ader öffnen und die ganze Nacht reiben und mit Arzneien füllen, denn er glaubte, der alte Zuccato habe ihn durch Zauberei die Pest gegeben. Er sank mehrmals in Ohnmacht und wäre fast vor Furcht gestorben.

17.

Sebastiano Zuccato eilte sich zu den Füßen des Doge zu werfen und bat ihn mit aller Beredtsamkeit der Vaterliebe und der beleidigten Ehre um Gerechtigkeit. Mocenigo hörte ihn gütig an und bezeugte ihm seine hohe Achtung. Er bedauerte die lange Qual, die seine Söhne

Digitized by Google

hatten ausstehen müssen, und versprach, sie in ein weniger abscheuliches Gefängniß bringen zu lassen. Er erlaubte sogar dem alten Zuccato, sie alle Tage zu besuchen und ihnen die Pflege zu widmen, die seine Zärtlichkeit nothwendig finden möchte; aber er verbarg ihm nicht, daß die schwersten Anklagen auf ihnen lasteten und daß ihr Proceß lang und ernst werden würde.

Doch Dank den eifrigen Bitten des alten Zuccato, dem Einfluß Tizian's, Tintoretto's und mehrerer anderer großen Maler, Alles Freunde der Zuccati; Dank auch dem wohlwollenden Schutze des Dogen, versammelte sich endlich der Rath der Zehn, dessen Geschäfte wegen der Pest seit mehreren Monaten ausgesetzt gewesen waren, und die erste Angelegenheit, welche dieses strenge Tribunal aufnahm, war der Proceß der Zuccati, die angeklagt waren:

1. Sie hätten ihr Salar gestohlen durch eilige nicht dauerhafte Arbeit, denn sie hätten z. B. außer der Zeit (**fuor di stagione**), d. h. in der Zeit des Frostes gearbeitet, wo die Arbeiten mit dem Mastix nicht haltbar werden, um die während der schönen Jahreszeit auf Spazierfahrten, in Zerstreuungen und Ausschweifungen aller Art verlorne Zeit einzubringen;

2. Schlecht gezeichnete und wunderlich colorirte Figuren gemacht, weil sie hartnäckig einen großen Theil der Nächte zur Arbeit benutzt hätten, um ihre frühere Trägheit (**ingordigia**) wieder einzubringen;

3. Diese schlechte Arbeit aus völliger Unwissenheit mit dem Handwerk vollbracht, eine Unwissenheit, die Valerio Zuccato unfähig mache, etwas anderes zu fertigen, als frivolen Putz für die Toilette der Frauen und jungen Herren (**cuffie, frastagli, vesture etc.**), welche kindische Arbeiten ihn fortdauernd beschäftigten und ihn in Stand setzten, ein

Digitized by Google

einträgliches Gewerbe in San Filippo zu treiben, während die Republik ihm eine Arbeit theuer bezahle, die er nicht mache und nicht machen könne;

4. Mit abscheulichem Betrug an vielen Orten Email und Stein (i pezzi) durch mit dem Pinsel bemaltes Holz und Pappe ersetzt, um eine Vollendung der Arbeit zu zeigen, daran die Materialien der Mosaik nicht empfänglich seien, und sich während ihres Lebens ein großes Künstlerverdienst zu geben und Werke zu hinterlassen, die keine lange Dauer haben könnten.

Die Aktenstücke dieses seltsamen Processes befinden sich noch in den Archiven des herzoglichen Palastes, und der Signor Quadri hat einen treuen Bericht daraus gemacht, die man in einem Artikel, betitelt: **dei Musaici**, am Ende seines trefflichen Werkes über die venetianische Malerkunst lesen kann.

Die Ankläger waren der Procurator der Casse Melchiore, Bartolomeo Bozza, die drei Bianchini, Johann Visentin, und mehrere andere Zöglinge ihrer Schule, endlich Claudius von Corregio, Organist von St. Markus, der das Geräusch der Arbeiter verabscheute und eben so gut zu Gunsten der Zuccati gegen die Bianchini Zeugniß abgelegt hätte, in der Hoffnung, die Regierung werde, ermüdet von diesen Streitigkeiten und Veruntreuungen, auf kostspielige Ausbesserungen verzichten, deren Hauptübelstand in den Augen des Organisten darin lag, durch das fortdauernde Getümmel den Singunterricht zu stören, den er auf dem Orgelchor ertheilte.

Die Zeugen zu Gunsten der Zuccati waren der Tizian und sein Sohn Orazio, der Tintoretto, Paul von Verona, Marini, Ceccato und der gute Pater Alberto Zio. Alle erschienen vor dem Rath der Zehn und bestätigten das

Digitized by Google

große Talent, die treffliche Arbeit, das ehrenvolle Betragen, die Arbeitsamkeit und strenge Rechtlichkeit der Brüder Zuccati und ihrer Schule.

Die Brüder Zuccati wurden ebenfalls vor die Richter gebracht; Valerio unterstützte in seinen Armen seinen geliebten Bruder Francesco, der kaum von einer langen, schmerzlichen Krankheit wieder hergestellt, kraftlos, niedergedrückt und scheinbar gleichgültig gegen den Ausgang einer Untersuchung war, welche er keine Kraft mehr hatte, zu ertragen. Valerio war bleich und niedergeschlagen. Man hatte ihm Kleider verschafft; aber sein langer Bart, sein ungeordnetes Haar, sein matter Gang, ein gewisses krampfhaftes Zittern zeugten von seinen Leiden und seinen Schmerzen. Gleichgültig gegen sein eigenes Mißgeschick, aber erzürnt über die seinem Bruder angethane Ungerechtigkeit, hatte er endlich das Leben ernst genommen. Zorn und Rachsucht funkelten in seinen Blicken. Ein düsteres Feuer sprühte aus seinen von Zucken, Erschöpfung und Kummer tief eingesunkenen Augenhöhlen. Als er vor Bartolomeo Bozza vorüberging, um sich auf die Bank der Angeklagten zu setzen, erhob er seine mit Ketten belasteten Arme, als wollte er ihn zu Boden schlagen, und sein vor Wuth glühendes Gesicht schien ihn in die Erde bannen zu wollen. Die Wachen zogen ihn weiter und er setzte sich, immer Francescos Hand mit seiner kalten und zitternden Rechten haltend.

„Francesco Zuccato, sagte ein Richter, Ihr seid der Unterschlagung und des Betrugs gegen die Republik angeklagt; was habt Ihr zu antworten?

— Ich antworte, entgegnete Francesco, daß ich eben so gut des Todtschlags und des Vatermords angeklagt sein könnte, wenn es meinen Verfolgern so gefiele.

Digitized by Google

— Und ich, sagte Valerio, mit Ungestüm sich erhebend, ich antworte, daß eine schmachvolle Anklage auf uns lastet, und daß wir seit drei Monaten in den Bleikammern schmachten, von wo mein Bruder dem Tode nah herausgebracht worden ist, nur weil die Bianchini uns hassen, und der Bozza, unser Schüler, ein Nichtswürdiger ist; besonders aber weil der Procurator, Monsignore Melchiore, einen Schnitzer gegen die Latinität gemacht hat, den wir zu verbessern uns erlaubten. Das ist das erste Mal, wo zwei Bürger in die Bleikammern gekommen sind, weil sie einen grammatikalischen Schnitzer nicht stehen lassen wollten."

Die Heftigkeit des jungen Zuccato war nicht geeignet, ihm das Wohlwollen der Richter zu gewinnen. Der alte Sebastiano, welcher den übeln Eindruck dieser Rede bemerkte, erhob sich und sagte:

„Schweig, mein Sohn, Du sprichst wie ein Narr und ein Unverschämter. So darf sich kein ehrbarer Bürger vor den Vätern des Vaterlandes vertheidigen. Gnädigste Herren, verzeihet seiner Verwirrung. Die armen jungen Leute sind vom Fieber gereizt. Untersucht ihre Angelegenheit nach Eurer wandellosen Gerechtigkeit; wenn sie strafbar sind, so züchtigt sie ohne Mitleid; ihr Vater wird der Erste sein, der Euch für diese Handlung der Gerechtigkeit preis't und die strengen Gesetze segnet, welche den Betrug unterdrücken. Ja, ja, müßte ich auch selbst ihr Blut vergießen, ich würde es thun, Väter der Republick, um die erhabene Macht des Staats nicht mit Schmach bedeckt zu sehen. Aber wenn sie unschuldig sind, wie ich die Ueberzeugung und Gewißheit habe, so ertheilt ihnen schnelle und freundliche Gnade; denn sehet da meinen Erstgebornen! er hat kaum einen Hauch des Lebens noch, und mein Jüngster, Ihr sehet es, steht unter dem Einfluß des Wahnsinns."

Digitized by Google

Als der Greis also mit starker Stimme sprach, sank er auf die Kniee und zwei Ströme von Thränen rollten über seinen langen, weißen Bart.

„Sebastiano Zuccato, antwortete der Richter, die Republik kennt Deine Rechtschaffenheit und Ergebenheit; Du hast gesprochen wie ein guter Vater und wie ein guter Bürger; doch wenn Du nichts weiter zur Vertheidigung Deiner Söhne zu sagen hast, so mußt Du Dich entfernen."

Auf einen Wink des Magistrats führte der Familiar, der Sebastiano hereingebracht hatte, ihn mit sich fort. Beim Fortgehen warf der Greis einen Blick der Verzweiflung auf seine Söhne; dann wandte er sich noch einmal zu den Richtern, faltete die Hände und hob seine Augen mit einem so herzzerreißenden Ausdruck zum Himmel, daß er die Marmorpfeiler des großen Saales gerührt hätte; aber der Rath der Zehn war noch kälter und unbeugsamer als diese.

Nachdem die drei Bianchini eidlich ihre Anklage bestätigt hatten, ward Bartolomeo Bozza aufgefordert, auch sein Zeugniß abzulegen. Er legte die Hand auf das Crucifix, das man ihm vorhielt, und sagte:

„Ich schwöre beim Christus, daß ich drei Monat in den Bleikammern zugebracht habe, weil ich kein falsches Zeugniß habe ablegen wollen."

Ein Beben der Ueberraschung durchzuckte die Versammlung. Melchiore runzelte die Stirn, Bianchini der Rothe knirschte mit den Zähnen, und der junge Valerio erhob sich heftig und rief:

— Wäre es wahr, mein armer Schüler! Kann ich Dich noch beklagen und achten? O dieser Gedanke mildert all meine Leiden!

— Schweig, Valerio Zuccato, sagte der Richter, und laß den Zeugen sprechen."

Digitized by Google

Bartolomeo war eben so niedergedrückt, eben so krank als die Zuccati. Auch er hatte die langsamen Qualen der Gefangenschaft ertragen. Er erklärte, daß Vincent Bianchini einige Tage vor dem St. Markusfeste ihn auf die Gerüste der Zuccati geführt hätte, um ihm mehrere Stellen ihrer Arbeit in der Nähe sehen und berühren zu lassen, wo augenscheinlich bemalte Pappe an der Stelle des Steins war, und von dort zum Procurator der Casse, damit er ein Zeugniß davon ablege, was er auch in dem Unwillen und in der Aufrichtigkeit seines Herzens gethan habe. Ueberzeugt von der Unredlichkeit der Zuccati, habe er von diesem Tage an bei einer Arbeit nicht mehr theilnehmen wollen, die ihrer Verurtheilung nicht entgehen könne, und habe in der Schule der Bianchini gearbeitet. Doch am Tage vor dem St. Markusfeste hätte ihn Vincent abermals zum Procurator geführt, und von ihm verlangt, er solle bezeugen, daß er Augenzeuge der denuncirten Thatsache gewesen sei. Das habe er verweigert, denn wenn er auch die Beweise des geschehenen Betrugs gesehen, so habe er doch diesen niemals ausführen sehen.

„Hätte ich es gesehen, so würde ich die Aufforderung der Bianchini nicht erwartet haben, um die Schule der Zuccati zu verlassen; doch ich habe nie etwas Aehnliches gesehen. In dem Betragen meiner Meister zeigte sich nicht der geringste Zug, welcher der Entdeckung, die man mir machen ließ, Wahrscheinlichkeit hätte geben können. Es war mir also unmöglich, beim Crucifix zu schwören, daß ich sie Pappe und Pinsel hätte anwenden sehen. Als Vincent Bianchini bemerkte, daß ich seinen Absichten nicht, wie er es wünschte, diente, erzürnte er sich gegen mich und klagte mich der Theilnahme des Verbrechens der Zuccati an. Monsignor Melchiore drohte mir heftig, was mich so aufbrachte, daß ich ihm sagte, er solle den Bianchini miß-

Digitized by Google

trauen. Noch denſelben Abend ward ich verhaftet und in die Bleikammern gebracht. Von dieſem Tage an habe ich gedacht, meine ehemaligen Meiſter ſeien unſchuldig, und der Menſch, der fähig ſei, von mir einen falſchen Eid zu verlangen, ſei auch im Stande, während der Nacht ohne Wiſſen der Zuccati und irgend Jemandes einen Theil der Moſaik zu zerſtören, und den Stein durch Holz und Pappe zu erſetzen, um ein Mittel zu erhalten, ſie zu verderben. Ich muß erklären, daß dieſe falſche Moſaik ſo künſtlich gemacht iſt, daß wenn man die einzelnen Stücke (**i pezzi**) nicht beſchabt, man es nicht bemerken kann."

So ſprach der Bozza mit feſter Stimme und ſeinem langſamen, deutlichen bologneſer Dialect. Aufgefordert, ſich über die fortdauernden Zerſtreuungen Valerio's zu erklären, geſtand er, daß dieſer junge Meiſter von ſeinem ältern Bruder oft der Trägheit und Vergnügungsliebe wegen getadelt worden ſei, und dann die verlorne Zeit durch nächtliche Arbeit wieder eingebracht habe, was den Vorwurf, den die Anklageacte ausſprach, beſtätigen konnte, die Arbeiten ſeien außer der Zeit (**fuor di stagione**) gemacht worden. Er erklärte auch, Valerio verſtehe die Arbeit weit weniger gut als ſein Bruder, und mache viel Putzſachen für ſeine eigene Rechnung. Kurz man konnte aus ſeiner Zeugenausſage leicht ſehen, daß er den Zuccati nicht wohlwollte, und nicht böſe geweſen wäre, wenn er ihnen durch die Wahrheit hätte ſchaden können; er verabſcheute aber die Lüge, zu der man ihn hatte verführen wollen, und wollte den Bianchini wohl nie verzeihen, daß ſie ihn in die Bleikammern gebracht hatten.

Das Gericht ſchloß für dieſen Tag die Sitzung, nachdem es eine Commiſſion aus Malern gewählt und beauftragt hatte, unter den Augen der Procuratoren die Arbeit

Digitized by Google

der beiden rivalisirenden Schulen zu prüfen. Die Commission bestand aus Tizian, Tintoretto, Paul dem Veronesen, Jacopo Pistoja und Andrea. Schiavone, der seit dieser Zeit den Beinamen Medola erhielt, in Anspielung auf die Genauigkeit, mit der er die Mosaik bis auf das Mark analysirt hatte.

18.

Am folgenden Tage begaben sich diese berühmten Meister, begleitet von ihren Arbeitern, den Procuratoren und den Familiaren des heiligen Gerichts nach der St. Markuskirche, und schritten zur Prüfung der Mosaikarbeiten. Auf Bitte der Bianchini begann man mit ihrem Stammbaum der heiligen Jungfrau, ein ungeheures, in sehr kurzer Zeit fertig gemachtes Werk. Vincent besaß bei allen seinen Lastern eine unerträgliche Eitelkeit. Nach Lob begierig, folgte er dem Tizian Schritt für Schritt, immer den Ausbruch seiner Bewunderung erwartend. Neben ihm ging Domenico Rossetto, sein Auge strahlend in aller Zuversicht einer unerschütterlichen Dummheit. Doch Tizian sprach sich nicht aus. Immer geistreich und höflich, fand er, wenn er mit ihnen sprach, jene Worte, welche Aufmerksamkeit und Interesse zeigen, die aber das Urtheil des Kenners keineswegs compromittiren. Seine feine Sitte, sein unruhiges Lächeln contrastirte mit der finstern Stirn und dem strengen Blick des Tintoretto. Obgleich vielleicht weniger mit den Zuccati verbunden, war Robusti doch unwilliger über die Bosheit ihrer Nebenbuhler, als Tizian. In dem Geiste dieses Letztern, der selbst gewohnt war, tiefen Haß und unversöhnlichen Widerwillen zu nähren, fand das Betragen der Bianchini, wenn auch keine Entschuldigung, doch nachsichtigere

Digitized by Google

Beurtheilung im Handwerksneid und Künstlerehrgeiz. Vielleicht gedachte auch der Tintoretto an die Verfolgungen, die er von Seiten des Tizian hatte ertragen müssen, und wollte ihm anspielend einen gerechten Vorwurf machen, indem er seinen Abscheu und seine Verachtung gegen ein solches Benehmen an den Tag legte. Er verließ die Kapelle San Isidor, ohne seine Lippen geöffnet, ohne ein einziges Mal die Augen auf die Personen gerichtet zu haben, die ihn umgaben.

Aber als er unter der großen Kuppel stand und die Arbeit der Zuccati vor Augen hatte, brach er in beredtes Lob aus; sein schönes ernstes Gesicht belebte sich mit dem Feuer des Enthusiasmus, und er hob alle Vorzüge dieses Werkes mit edler Wärme hervor. Tizian, der der vertraute Freund des alten Sebastiano war, und den jungen Zuccati viel treffliche Anweisungen gegeben hatte, steigerte dieses Lob noch, ohne jedoch die Arbeit der Bianchini, rücksichtlich deren er eine große Klugheit beobachtete, herabzusetzen. Aber der Procurator der Casse ward über das Lob der Zuccati ungeduldig und nahm das Wort.

„Ihr Herren, sagte er zu den berühmten Meistern, ich mache Euch bemerklich, daß wir nicht hierher gekommen sind, um Werke der Malerei, sondern Mosaikarbeiten zu sehen. Es kann den Staat wenig kümmern, ob die Hand der Jungfrau mehr oder weniger nach den Regeln Eurer Kunst gemodelt ist; es ist von noch geringerer Bedeutung, ob das Bein des heiligen Isidor die Wade etwas höher oben oder tiefer unten hat. Das Alles ist für das Gespräch recht gut ....

„Wie! Beim Christ! rief der Tizian, dem diese Lästerung für einen Augenblick seine kluge Höflichkeit vergessen ließ; es kümmert den Staat wenig, ob die Mosaikarbeiter

Digitized by Google

die Zeichnug verſtehen und ihre Arbeiten eine elegante und correcte Nachbildung der Werke der Malerei ſeien? .... Das iſt das erſte Mal, daß ich ſo etwas höre, Monſignore, und es iſt alle Achtung nöthig, die mir Euer Urtheil einflößt, um mich einer ſolchen Anſicht unterzuordnen."

Nichts entzündete die falſchen Meinungen des Procurators der Caſſe mehr, als Widerſpruch.

„Und ich, Meſſer Tiziano, rief er mit Wärme, ich behaupte Euch entgegen, daß das Alles nur Spielerei und Kinderei iſt. Das ſind Streitigkeiten der Schule und Verhandlungen in den Ateliers, in denen ſich die ernſte Würde der Magiſtratur nicht zu miſchen hat. Beauftragt von der Republik, über ihre Intereſſen zu wachen und Sparſamkeit und Rechtlichkeit in ihre Ausgaben zu bringen, werden die Procuratoren nicht dulden, daß die Arbeiter von St. Marcus des edlen Vergnügens wegen, die Liebhaber der Malerei zu amüſiren, ihre Verpflichtungen aus den Augen ſetzen.

— Ich glaubte nicht, ſagte Francesco Zuccato mit ſchwacher Stimme, einen ſchmerzlichen Blick auf ſeine Arbeiten werfend, daß ich meine Verpflichtungen aus den Augen ſetzen könnte, während ich ſoviel als möglich die Zeichnung meiner Figuren ſorgfältig fertigte und gewiſſenhaft mich allen Regeln meiner Kunſt anſchloß.

— Ich kenne eben ſo gut, wie Ihr, Meſſer, die Regeln Eurer Kunſt, ſchrie der Procurator roth vor Zorn. Ihr werdet mir den Glauben nicht beibringen, daß ein Moſaikarbeiter ein Maler ſein müſſe. Die Republik bezahlt Euch für die ſclaviſche und getreue Nachahmung der Cartons der Maler; und wenn Ihr nur mit Dauerhaftigkeit und Feſtigkeit Eure Steine an die Mauer klebt, wenn Ihr nur gutes Material anwendet und es ſo gebraucht, wie es gebraucht werden ſoll, ſo iſt es von geringer Bedeutung, ob Ihr die

Digitized by Google

Regeln der Malerei und die Gesetze der Zeichnung versteht. Beim herzoglichen Horn! wenn Ihr so große Künstler wäret, so könnte die Republik große Ersparnisse machen. Sie brauchte nicht mehr Messer Vecelli und Messer Robusti zu bezahlen, um Eure Modelle zu zeichnen. Man könnte Euch freie Hand lassen, Eure Gegenstände nach eigener Willkür zu componiren und zu zeichnen. Unglücklicherweise haben wir noch kein solches Vertrauen in Eure Meisterschaft der Malerei, um uns also mit Euch zu vernehmen.

— Und doch, Monsignore, sagte Tizian, der alle seine Ruhe wieder gefunden hatte, und dem um seine Lippen schwebenden verächtlichen Lächeln einen anmuthigen Ausdruck zu geben wußte, dennoch wage ich Eure Signoria einzuwenden, daß man selbst ein guter Zeichner sein muß, um eine gute Zeichnung treu copiren zu können; ohnedem könnte man ja Raphaels Cartons dem ersten besten Schüler anvertrauen, und es genügte, ein großes Muster vor Augen zu haben, um auch sogleich ein großer Künstler zu sein. So geht es aber nicht, Eure Signoria erlaube mir es zu sagen mit aller Achtung, die ich vor Euren Ansichten habe. Aber etwas Anderes ist mit erhabener Weisheit die Menschen regieren, und etwas Anderes sie mit frivolen Talenten unterhalten. Wir armen Künstler würden in große Verlegenheit kommen, wenn wir, wie Eure Signoria, die Zügel des Staats mit fester, kluger Hand lenken sollten; aber ...

— Aber Du meinst, Schmeichler, sagte der besänftigte Procurator, in Bezug auf Malerei und Mosaik verstehst Du mehr als wir? Doch wirst Du wenigstens nicht leugnen, daß Dauerhaftigkeit eine der unerläßlichen Bedingungen solcher Arbeiten ist, und wenn man statt Stein, Kristall, Marmor und Email, Pappe, Holz, Oel und Firniß an-

Digitized by Google

wendet, wirst Du mir doch zugestehen, daß das Vermögen der Republik nicht seine wahre Bestimmung erhalten hat."

Hier ward Tizian ein wenig verlegen; denn er wußte nicht, bis zu welchem Punkte die Anklage der Bianchini gegründet sein konnte, und er fürchtete durch einen unklugen Ausspruch die Zuccati zu compromittiren.

„Ich leugne wenigstens, sagte er nach einem Augenblicke des Zögerns, daß diese Substitution der Materialien einen Betrug begründet, wenn es bewiesen ist, wie ich glaube, daß der Pinsel an manchen Stellen der Mosaik mit eben solcher Dauerhaftigkeit angewendet werden kann, als Email.

— Nun, das wollen wir sehen, Messer Vecelli, antwortete der Procurator; denn wir wollen Eure Unparteilichkeit bei dieser Sache nicht in Verdacht ziehen. Man bringe Sand und Schwämme herbei; und beim Horn! man reibe diese Wände gehörig!"

Die matten Augen Francesco's belebten sich wieder und wandten sich mit Haß und Verachtung auf die Inschrift, wo das Wort **saxis** den Sprachschnitzer **saxibus** ersetzte. Er schien sich, müsse er auch für die Substitution eines einzigen Buchstaben verdammt werden, doch mit der Hoffnung zu trösten, daß die Unwissenheit des Procurators allgemein bekannt werden werde. Melchiore errieth seinen Gedanken und sah seinen Blick; er lenkte die Prüfung von dem Punkte ab und richtete sie gegen andere Theile des Gewölbes.

Die auf allen Punkten geriebene und gewaschene Mosaik der Zuccati widerstand vollkommen dem Versuch; es fand sich kein Theil, welcher herabfiel oder zu fallen drohte. Der Procurator der Casse begann zu fürchten, daß der blinde Haß der Bianchini und sein eigenes Vorurtheil ihn

Digitized by Google

in eine für ihn sehr wenig ehrenvolle Sache verwickelt hätte, als Vincent Bianchini zu den beiden Erzengeln trat, von denen der Eine die Züge Valerio's, der Andere die Francesco's trug, und mit Zuversicht sagte:

„Daß Holz und Pappe dem Sand und nassen Schwamm widerstehen können, ist gewiß, aber der Einwirkung der Zeit widerstehen sie gewiß nicht, und das ist der Beweis."

Mit diesen Worten zog er sein Stilet und stieß es in die nackte Brust des Erzengels, der Francesco Zuccato vorstellte, an der Stelle des Herzens, sprengte ein Stück der mit Fleischfarbe bemalten Substanz heraus, zerschnitt es ohne Mühe mit seinem Messer in zwei Theile und überreichte sie den Procuratoren. Das Fragment ging aus einer Hand in die andere, und selbst Tizian mußte gestehen, daß es ein Stück Holz sei.

19.

Francesco und Valerio wurden in das Gefängniß zurückgebracht, und erschienen acht Tage darauf von Neuem vor dem Rathe der Zehn. Der von der Malercommission entworfene Bericht wurde ihnen laut vorgelesen. Man hatte sich enthalten, von dem geringen Werth der Arbeit der Bianchini zu sprechen. Man wußte, daß man durch Herabsetzung ihrer Kunstfähigkeit den Procurator der Casse nur noch mehr reizen würde, und da die Angelegenheit der Zuccati eine ziemlich üble Wendung nahm, forderte die Klugheit, den Haß ihrer Verfolger nicht noch bitterer zu machen. Aber man hatte der Kuppel der Zuccati große Lobsprüche gespendet, und die Dauerhaftigkeit ihrer Arbeit, mit Ausnahme von zwei wenig wichtigen Figuren, bestätigt, bei denen statt des Steins Holz verwendet war. Der Tizian

Digitized by Google

hatte sogar behauptet, daß er diese Art von gemalter Mosaik fähig halte, der Einwirkung der Zeit länger als fünfhundert Jahr zu widerstehen. Und seine Voraussetzung ist eingetroffen, denn diese Stücke bestehen noch jetzt und erscheinen eben so schön und fest, als die andern Theile der Mosaik. In Bezug auf die Kenntniß des jüngern Zuccato, der von seinen Anklägern der Unfähigkeit oder Unkenntniß beschuldigt worden war, so widersprach dem das Protocoll auf überzeugende Weise, und erklärte ihn wenigstens für eben so geschickt als seinen Bruder.

Nach dieser Versicherung beruhte die ganze Anklage nur noch auf einen Punkt, die Substitution ungebräuchlicher Materialien bei der Ausführung der beiden Erzengel.

Als Francesco befragt wurde, was er zu seiner Vertheidigung anzuführen hätte, antwortete er, daß er schon lange von der Nützlichkeit dieser Substitution für gewisse Details überzeugt sei, und begierig, ihre Dauerhaftigkeit zu erproben, habe er sie bei diesen Figuren, die von wenig Belang seien, angewandt, doch habe er sich gelobt, sie auf seine Kosten umzuarbeiten, wenn ihre Festigkeit seiner Erwartung nicht entspräche, oder die Republik diese Neuerung table.

Das Gericht schien nicht geneigt, diese Entschuldigung gelten zu lassen. Gedrängt von Anklagen und Drohungen, konnte endlich Valerio seiner Heftigkeit nicht länger widerstehen, und rief:

„Nun denn, wenn Ihr es wissen wollt, so erfahrt das Geheimniß, welches mein Bruder bewahren wollte. Indem ich es enthülle, weiß ich wohl, daß ich mich nicht allein dem Haß und Neid, der auf uns lastet, sondern auch dem aller unserer künftigen Nebenbuhler aussetze. Ich weiß, daß rohe Handarbeiter, gemeine Handwerker sich erzürnen

Digitized by Google

werden, in uns gewiſſenhafte Arbeiter zu ſehen; ich weiß, ſie werden behaupten, die Moſaik ſei nur eine einfache Maurerarbeit, und Jeden als ſchlechten Genoſſen und ehrgeizigen Nebenbuhler verfolgen, der daraus eine Kunſt machen und die Flamme der Begeiſterung oder das Licht des Verſtandes hineinbringen wolle. Wohlan, ich proteſtire gegen eine ſolche Läſterung: ich ſage, ein ächter Moſaikarbeiter muß Maler ſein, und behaupte, daß mein Bruder Francesco, der Schüler ſeines Vaters und Meſſer Tizian's, ein großer Maler iſt; und ich beweiſe es mit der Erklärung, daß die beiden Erzengelfiguren, welche das Lob der vom Rath ernannten löblichen Commiſſion erlangt haben, von meinem Bruder entworfen, gezeichnet und colorirt wurden, deſſen Lehrling und Gehülfe ich geweſen, indem ich treu nach ſeinen Cartons gearbeitet habe. Wir haben vielleicht ein großes Verbrechen begangen, als wir uns erlaubten, der Republik unſer beſtes Werk zu widmen, als wir es ihr darbrachten umſonſt und ſtillſchweigend, mit der Beſcheidenheit, die Jünglingen ziemt, mit der Klugheit, die Männern gebührt, welche einem andern Gotte, als dem Geld und der Gunſt huldigen; aber da man uns des Betrugs beſchuldigt, zwingt man uns, auf dieſe Klugheit und Beſcheidenheit Verzicht zu leiſten. Wir verlangen daher, daß es erwieſen werde, wie wir dieſe Neuerung nur bei einer Compoſition verſucht haben, welche uns nicht aufgetragen war, und die wir bereit ſind, aus der Baſilica zu entfernen, wenn die Regierung ſie als unwürdig erkennt, neben den Arbeiten der Bianchini zu figuriren."

Man unterſuchte den Entwurf der verſchiedenen, von den Malern gezeichneten und den Moſaikarbeitern anvertrauten Compoſitionen; man fand die beiden Erzengel nicht. Der Procurator Melchiore drang in jeden der Maler, ſich

Digitized by Google

über den Werth dieſer Figuren, und über den Antheil auszuſprechen, den ſie daran genommen hätten. Da ſie in dieſer Rückſicht vom Staate mit unumſchränkter Vollmacht bekleidet waren, ſo brauchte es nur einer einfach gezeichneten Skizze von einem von ihnen, und die beiden Zuccati, die verpflichtet waren, ſich genau an ihre Zeichnungen zu halten, wären der Untreue, des Ungehorſams und des Betrugs ſchuldig geweſen, da ſie ein ſelbſt beliebtes Verfahren und Materialien angewendet hatten, die von der Commiſſion nicht gebilligt waren. Die Maler beſtätigten eidlich, daß ſie mit keinem Gedanken an dieſe Figuren gedacht hätten, und verſicherten eben ſo, rückſichtlich des Werths derſelben, daß ſie nichts Edleres und Correcteres hätten ſchaffen können. Der Tizian wurde zweimal verhört. Man kannte ſeine Freundſchaft für die Zuccati; man kannte auch ſeine Feinheit, ſeine Geſchicklichkeit, Fragen, die er nicht erledigen wollte, zu umgehen. Aufgefordert, zu ſagen, ob er der Schöpfer dieſer Figuren ſei, ſagte er mit Anmuth:

„Ich wünſchte es; aber wahrlich, ich habe die Zeichnung nicht geſehen, und ahnte ihr Daſein nicht eher, bis mir als Mitglied der Commiſſion die Unterſuchung übertragen wurde.“

Die Bianchini behaupteten, die Zuccati ſeien nicht fähig, aus ſich ſelbſt ſo lobenswürdige Gegenſtände zu erfinden. Trotz der Verſicherung der Maler begann man eine Unterſuchung, in welcher der Bozza, als ehemaliger Schüler der Zuccati, vernommen und aufgefordert wurde, zu ſagen, ob er einen Maler daran habe Hand anlegen ſehen. Er erklärte, er habe ein einziges Mal Meſſer Orazio Vecelli, Sohn des Tizian, des Nachts in das Atelier der Zuccati kommen ſehen, zur Zeit, als ſie daran arbeiteten. Orazio wurde verhört, und betheuerte eidlich, daß er die Figuren

Digitized by Google

nicht gesehen und sein nächtlicher Besuch in dem Atelier zu San Filippo keinen andern Zweck gehabt hätte, als bei Valerio ein Mosaikarmband zu bestellen, das er einer Dame bestimmt habe. Es war also kein Beweis gegen die Zuccati vorhanden. Sie wurden frei gesprochen, nur mit der Bedingung, auf ihre Kosten, durch Stein oder Email den mit gemaltem Holz verfertigten Theil ihrer Figuren umzuarbeiten. Dieser Theil des Urtheils ward aber blos der Form wegen gegeben, um die Neuerer nicht zu ermuthigen. Man bestand nicht auf die Ausführung, denn diese mit dem Pinsel colorirten Theile bestehen noch. Der Sprachschnitzer des Procurators der Casse ist allein so wieder hergestellt worden, wie er aus dem gelehrten Kopfe dieses Herrn hervorgegangen war, und unter den beiden Erzengeln liest man folgende andere rührende Inschrift, welche auf die erlittenen Verfolgungen der Zuccati anspielt:

UBI DILIGENTER
INSPEXERIS ARTEMQ. AC LABOREM FRANCISCI ET VALERII
ZVCATI VENETORVM FRATRVM
AGNOVERIS TVM DEMVM IVDICATO.

20.

Ungeachtet des glücklichen Ausganges dieses Processes, nahm doch das Glück der Zuccati keine günstige Wendung. Francesco's Gesundheit stellte sich nur langsam wieder her. Den Mosaikarbeitern wurde keine neue öffentliche Arbeit übertragen. Man sprach sogar davon, es dabei zu belassen und alle alte byzantinische Mosaiken zu behalten; denn die Sitten wurden strenger und während weise Aufwandsgesetze den Mänteln und Gondeln die Farbe der Trauer

Digitized by Google

gaben, ſuchten die weniger ernſten Leute aus Nachahmungsgeiſt, etwas darin, ſich in lange römiſche Togen zu hüllen und nur eiſernen oder ſilbernen Schmuck zu tragen. Das Wort Sparſamkeit war in Aller Munde; die Peſt hatte den Handel gelähmt, und da die Menſchen ſchnell aus einem Extrem in das andere verfallen, ſo ging man von einem verderblichen Luxus und wahnſinniger Verſchwendungsſucht zu einem ſchmutzigen Geize und lächerlichen Einſchränkungen über. Die Künſtler empfanden die traurigen Folgen dieſes augenblicklichen paniſchen Schreckens im Fache der Finanzen. Der Procurator der Caſſe war nicht der einzige Dummkopf, ſondern der Repräſentant einer zahlreichen Claſſe beſchränkter Menſchen.

Francesco war in eine tiefe Muthloſigkeit verſunken. Als begeiſterter Künſtler hatte er Ruhm gewünſcht, gehofft. Er hatte um ihn geworben, wie man um eine edle Geliebte wirbt, mit edlen Opfern, mit glühender, ausſchließlicher Verehrung. Zum Lohn ſah er ſich einem fürchterlichen Gefängniß, einem nahen Tode, einem infamirenden Proceß ausgeſetzt. Dazu wurde ihm der Werth ſeiner Meiſterwerke beſtritten. Die Menſchen ſehen nicht ungeſtraft auf ein auserwähltes Haupt das Unglück hereinbrechen. Auch ſie werden vom Schwindel der Mittelmäßigkeit ergriffen und ſuchen auf alle Weiſe die Leiden zu entſchuldigen und zu rechtfertigen, mit denen das Genie heimgeſucht wird. Es war genug, daß man ein Stück Holz bei einer der Figuren der Zuccati gefunden hatte, um ſogleich den Glauben im Publicum zu verbreiten, die ganze Moſaik ſei mit Holz ausgeführt. Die Bürger gingen ſogar ſo weit zu behaupten, ſie beſtehe aus Papier, und von ihrer geringen Dauerhaftigkeit überzeugt, glaubten ſie ihrem Patriotismus etwas zu vergeben, wenn ſie den Kopf erhöben, um die

Digitized by Google

Schönheit der Figuren zu bewundern. Der junge Künstler war also in tiefster Seele verletzt und litt um so mehr, als er sorgfältig seine Wunde verbarg und das Publikum allzu sehr verachtete, um ihm die Genugthuung zu geben, sich für überwunden zu erklären. Eingeschlossen in sein Stübchen in San Filippo, brachte er, vertieft in traurige Gedanken, seine Tage am Fenster zu und ward von seinem Schmerz nur durch die Betrachtung der vom Winde bewegten langen Epheuranken in seinem Hofe abgezogen. Dieser trübe Anblick schien ihm köstlich nach dem Aufenthalte in den Bleikammern, wo der Mangel an freier Luft sein Leben langsam untergraben hatte.

Valerio hatte zur Zeit seines Glücks und seiner kostbaren Vergnügungen, bedeutende Schulden gemacht; seine Gläubiger quälten ihn. Francesco entdeckte das Geheimniß und verwandte alle seine Ersparnisse auf die Bezahlung dieser Schulden. Valerio erfuhr das erst lange nachher; er war schon traurig genug, ohne daß seine innern Vorwürfe zu den Besorgnissen hinzutraten, die ihm der Gesundheitszustand seines geliebten Bruders verursachte. Der Gedanke, ihn zu verlieren, erschütterte alle Kräfte seines Herzens, und er fühlte, daß er, ungeachtet seines natürlichen Leichtsinns, mit dem er die Leiden des Lebens aufnahm, sich nie über seinen Verlust würde trösten können. Des Trübsinns unfähig, zu kräftig für die Resignation und eben so für die Verzweiflung, verfiel er oft in Anfälle heftigen Zornes, denen glänzende Hoffnungen folgten; und er unterhielt Francesco mit Träumen des Ruhms und Glücks, obgleich im Grunde Niemand weniger als er des Ruhmes bedurfte, um glücklich zu sein.

Der alte Sebastiano beschwor sie, den Pinsel wieder aufzunehmen und dem gemeinen Gewerbe eines Mosaikar-

Digitized by Google

beiters zu entsagen; aber Francesco hatte einen zu starken Stoß erhalten, um sich neuen Hoffnungen hinzugeben. Mit dreißig Jahren eine neue Laufbahn versuchen, war ein zu kräftiger Entschluß für einen so tief verwundeten Geist, für einen so geschwächten Körper. Zu seinen Leiden gesellten sich die seiner Freunde; sein Mißgeschick hatte für Ceccato den Verlust der Meisterschaft nach sich gezogen; er und Marini schmachteten in einem entsetzlichen Elend; Francesco bat vergeblich um die Bezahlung des letzten Jahres seiner Arbeit. Die Finanzen waren wie alle andere Zweige der Verwaltung in Unordnung und Stocken gerathen. Alle seine Schritte zeigten sich als fruchtlos; man vertröstete ihn von einem Tage zum andern, von einer Woche zur andern. Der geheime Haß des Procurators der Casse war dieser Verzögerung nicht fremd. Es war eine heimliche Rache, die er an der Ironie der Zuccati nahm, welche, seiner Meinung nach, vom Rathe zu wenig bestraft worden war.

Die Zuccati waren entschlossen, ihren letzten Bissen Brod mit ihren treuen Lehrlingen zu theilen. Sie ernährten Marini, Ceccato, seine in der Genesung begriffene junge Frau und sein letztes Kind. Valerio gewann durch den Verkauf einiger Juwelen noch einiges Geld von den in Venedig lebenden Griechen; doch diese Hülfsquelle konnte für eine so zahlreiche Familie nicht hinreichen, sobald die Ersparnisse, welche Francesco noch bewahrt hatte, ausgegeben waren. Da warf sich Valerio bitter vor, keine gemacht zu haben; er fühlte zu spät, daß Verschwendung ein Laster ist. „Ja, ja, sagte er sich seufzend, der Mensch, der in eitlen Vergnügen und unklugem Aufwand den Preis seiner Mühen vergeudet, verdient nicht, Freunde zu haben; denn in der Zeit des Unglücks kann er ihnen nicht beistehen.“

Auch mußte man sehen, mit welchem unermüdlichen

Digitized by Google

Eifer, mit welcher sinnreichen Ergebenheit er seine vergangenen Fehler wieder gut machte. Er hatte seine kleine Wohnung in drei Abtheilungen getheilt: in das Atelier, das Speisezimmer und Francesco's Stube. Des Nachts schlief er auf einer Matte im ersten, besten Winkel; am öftersten auf der hohen Terrasse seiner Mansarde. Am Tage arbeitete er fleißig und ließ von seinen Gehülfen Mosaikgemälde machen, immer in der Hoffnung, eine Zeit könne kommen, wo die Denkmäler der Kunst nicht mehr unter die Gegenstände des Luxus und der Laune gerechnet würden. Er wachte allein über das kleine Hauswesen, und wenn er auch das Mahl von Ceccato's Gattin bereiten ließ, so duldete er doch nicht, daß sie beim Einkauf sich abmühe. Er ging selbst nach der Pescheria, auf den Gemüsemarkt, in die Frittole, und man sah ihn mit Schweiß bedeckt, mit einem Korbe unter seinem Mantel durch die engen gewundenen Straßen gehen. Wenn er einigen der jungen Patrizier begegnete, die sonst seine Vergnügungen und seine Verschwendung getheilt hatten, so vermied er sie sorgfältig, oder verbarg ihnen hartnäckig seine Dürftigkeit, aus Furcht, sie möchten ihm Unterstützung schicken, deren Anerbieten schon ihm gedemüthigt hätte. Er gab sich den Schein, nichts von seiner Heiterkeit verloren zu haben; doch das gezwungene Lächeln auf diesem welken Munde, der lebhafte Blick seines von Fieber und Aufregung glänzenden Auges konnte nur oberflächliche Freunde oder einen zerstreuten Geist täuschen.

Eines Tages, als Valerio einen jener kleinen schweigenden Höfe durchschritt, welche den Fußgängern zum Durchgang dienen, und wo sich doch am hellen Tage nicht vier Personen begegnen, sah er an einer feuchten Mauer einen Mann, der sich zu stützen suchte und in Ohnmacht fiel.

Digitized by Google

Er näherte ſich ihm und fing ihn in ſeine Arme auf. Aber wie groß war ſein Erſtaunen, als er in dieſem von Hunger erſchöpften Manne in Lumpen, den er für einen Bettler gehalten hatte, ſeinen ehemaligen Schüler Bartolomeo Bozza erkannte.

„Es giebt alſo in Venedig noch unglücklichere Künſtler als ich!“ rief er.

Er flößte ihm eilig einige Tropfen iſtriſchen Wein ein, von dem er eine Flaſche in ſeinem Korbe hatte und reichte ihm dann einige Feigen, auf die ſich der Unglückliche mit ſolchen Heißhunger warf, daß er ſie verſchlang, ohne die Haut abzunehmen. Als er wieder etwas zu ſich ſelbſt gekommen war, erkannte er den Barmherzigen, der ihm beigeſtanden hatte. Ein Strom von Thränen ergoß ſich aus ſeinen Augen; doch Valerio konnte niemals erfahren, ob Scham, Reue oder Dankbarkeit ſie fließen ließen, denn der Bozza ſprach kein Wort und bemühte ſich zu fliehen. Der gute Valerio hielt ihn zurück.

„Wo willſt Du hin, Unglücklicher? ſagte er zu ihm; ſiehſt Du nicht, daß Deine Kräfte noch nicht wiedergekehrt ſind, und Du nach wenig Schritten wieder niederfallen wirſt? Ich bin auch arm und kann Dir kein Geld anbieten; aber komm mit mir, Deine ehemaligen Freunde werden Dir ihre Arme öffnen; und ſo lange ein Maaß Reis in San Filippo ſich findet, ſollſt Du es mit ihnen theilen.“

Er führte ihn fort nnd der Bozza ließ ſich mechaniſch fortziehen, ohne Freude oder Erſtaunen zu zeigen.

21.

Francesco konnte ſich eines Gefühls des Widerwillens nicht erwehren, als Bozza vor ihn trat, er wußte, daß dieſer

Digitized by Google

junge Mensch, zwar ehrlich und einer niedrigen Handlung unfähig war, aber daß in seinem Herzen kein Wohlwollen, keine Zuneigung, kein edles Gefühl lebte. Alle Stimmen der Zärtlichkeit und des Mitgefühls wurden in ihm durch wilden Stolz und unversöhnlichen Ehrgeiz beherrscht. Doch als Francesco erfuhr, in welchem Zustande Valerio den Bozza gefunden hatte, holte er ihm ein Paar von seinen Schuhen und sein bestes Kleid herbei, und bot sie ihm an, während sein Bruder ein kräftiges Mahl bereitete. Von diesem Augenblicke gehörte Bozza zu der dürftigen Familie, welche durch Sparsamkeit, Ordnung und Thätigkeit immer noch anständig in San Filippo lebte. Valerio bedauerte seine Mühe nicht und wenn er am Abend seine ganze ehemalige Schule um ein bescheidenes Mahl versammelt sah, schwoll sein Herz vor Freude und er überließ sich einer sanften Fröhlichkeit. Dann begegneten Francesco's besorgte Blicke denen des Bozza immer voll Gleichgültigkeit oder Geringschätzung. Der Bozza faßte die heldenmüthige Hingebung der Zuccati nicht. Er begriff diese Seelengröße so wenig, daß er sie Beweggründen persönlichen Interesses zuschrieb, dem Plane, eine neue Schule zu gründen, die Arbeit ihrer Lehrlinge für sich zu benutzen, oder sie zum Voraus durch solche Gefälligkeiten an sich zu fesseln, daß sie in keine rivalisirende Schule übergehen könnten. Was seine Gefährten mit gutem Rechte für erhaben ansahen, fand er daher ganz einfach geschickt.

Doch die Armuth wurde immer drohender. Die Zuccati waren fest entschlossen, sich lieber den härtesten Entbehrungen zu unterwerfen, als Hülfe bei den berühmten Meistern zu suchen, deren Freundschaft sie besaßen. Das Vermögen ihres Vaters war mehr als mittelmäßig; sein Stolz hatte sich stets gesträubt, von Söhnen Hülfe anzuneh-

Digitized by Google

men, die, seiner Meinung nach, einem so niedrigen Stande angehörten. So lange sie im Wohlstand gewesen waren, hatten sie ihm einen Theil ihres Verdienstes zufließen lassen; und um ihn zur Annahme dieses Geldes zu bringen, hatte Tizian es ihm in seinen eignen Namen übergeben müssen. Jetzt, wo die Zuccati ihren Vater nicht mehr unterstützen konnten, fuhr der Tizian, für seine eigne Rechnung, fort, dem Greis das Jahrgehalt auszuzahlen, und die dankbaren Söhne verbargen ihm ihre Armuth, aus Furcht, seinen Edelmuth zu mißbrauchen.

Glücklicherweise wachte der Tintoretto über sie, obgleich er selbst in jener Zeit sehr beschränkt war. Die Kunst schien in Mißachtung zu sinken. Die Brüderschaften machten Votivgemälde um den niedrigsten Preis; man sprach davon, alle Gemälde der **Scuole** zu verkaufen, und das Geld unter die armen Arbeiter der Zünfte zu vertheilen. Die Patrizier verbargen ihren Luxus in das Innerste ihrer Paläste, um zu Gunsten der ärmeren Classen nicht mit zu schweren Abgaben belegt zu werden. Demungeachtet fand der Tintoretto noch Mittel, seine unglücklichen Freunde zu unterstützen. Außerdem, daß er ohne ihr Wissen von ihnen viele Ornamente kaufen ließ, hörte er nicht auf, den Senat zu bitten, ihnen Beschäftigung zu geben. Endlich gelang es ihm, die Nothwendigkeit neuer Reparaturen in der Basilica zu beweisen. Eine gewisse Anzahl byzantinischer Mosaikwände, (diejenigen, die man noch jetzt in St. Marcus sieht) konnte erhalten werden; aber man mußte sie völlig abnehmen, und auf einen neuen Mastixgrund auflegen. Andere Theile konnten gar nicht ausgebessert werden und man mußte sie durch neue Compositionen ersetzen, ehe Alles in Staub zerfiel, was größere Kosten verursachen würde als man glaubte. Der Senat beschloß diese Arbeiten und warf da-

Digitized by Google

zu eine bestimmte Summe aus; aber er faßte auch den Beschluß, die Zahl der Mosaikarbeiter zu beschränken, und um jede Rivalität zu vermeiden, nur einen Meister und eine Schule anzuwenden. Der Meister sollte derjenige werden, welchen bei einer allen früher gebrauchten Arbeitern eröffneten Preisbewerbung die Maler der Commission als den Geschicktesten nennen würden; seine Schule sollte dann sogleich zusammengesetzt werden, nicht nach seiner Wahl, sondern nach dem von der Commission anerkannten Grad der Geschicklichkeit der andern Bewerber. Es sollte also ein großer Preis, ein zweiter Preis und vier Accessits ausgeschrieben werden. Die Zahl der Meister aber war auf sechs beschränkt.

Die Commission wurde ernannt und bestand aus den Malern, welche die Arbeiten der Zuccati und Bianchini untersucht hatten. Der Concurs ward eröffnet und das vorgeschlagene Sujet war ein Mosaikgemälde, das den heiligen Hieronymus darstellen sollte. Mit dieser glücklichen Nachricht brachte der Tintoretto den Zuccati zugleich auch den Gehalt für ihr letztes Arbeitsjahr, das er endlich für sie erhalten hatte. Dieser unverhoffte Sieg über ein so böses und entsetzliches Mißgeschick entzündete die in Francesco und den Bozza erloschene Energie wieder, doch auf eine ganz verschiedene Weise; denn während der junge Meister seinen Bruder und seine lieben Lehrlinge in seine Arme schloß, stieß Bartolomeo einen Freudenruf aus, wild und rauh wie der eines Seeadlers, stürzte aus dem Atelier und kam nicht wieder.

Sein erster Gedanke war, zu den Bianchini zu eilen und ihnen ihre gegenseitige Lage auseinanderzusetzen. Der Bozza fühlte für die Bianchini Haß und Verachtung, doch er konnte Vortheil von ihnen ziehen. Es war für ihn

Digitized by Google

ganz klar, daß entweder aus Parteilichkeit oder Gerechtigkeit die Arbeiten Francesco's und seiner Zöglinge die ersten Preise erhalten würden. Die Bianchini waren nur gute Arbeiter und wurden gewiß bei den künftigen Arbeiten der Republik nur unter fremder Leitung angewendet. Von der andern Seite wußte der Bozza auch, daß der krankhafte, kraftlose Gesundheitszustand Francesco nicht erlauben würde zu arbeiten. Er dachte, Valerio würde für sich allein die beiden von den Zuccati zu erwartenden Versuche machen, selbst die Lehrlinge würden daran Hand anlegen, denn der gegebene Zeitraum war kurz, und die Commission wollte die Schnelligkeit eben so wie die Kenntnisse der Concurrenten prüfen. Er schmeichelte sich also ganz allein gegen die ganze Schule rivalisiren zu können. In der letzten Zeit, die er in San Filippo zugebracht, hatte er die Zeichnung fleißig studirt und sich aller Geheimnisse der Farbe und der Linie zu bemächtigen versucht, die ihm übrigens Valerio voll Edelmuth und Unschuld auch nicht vorenthalten hatte.

Obgleich der Bozza aber hoffte, die Zuccati übertreffen zu können, war er doch nicht blind gegen die Schwierigkeit, Francesco auszustechen, dessen Name bereits berühmt war, während den seinigen noch Niemand nannte. Um sie zu entfernen, mußten die Procuratoren durch Melchiore's Intriguen und Drohungen die Richter einzuschüchtern suchen. Die Procuratoren waren aber den Bianchini günstig, die ihnen schändlich geschmeichelt hatten, mit der Versicherung, sie verständen sich weit mehr auf Mosaik und Malerei als Tizian und Tintoretto. Entschlossen gegen das Talent der Zuccati zu kämpfen, brauchte der Bozza nur sich den Einfluß der Bianchini günstig zu machen. Er that es, indem er diesen bewies, daß sie ohne ihn nicht bestehen könnten, da sie nichts von den Regeln der Zeichnung verständen,

Digitized by Google

und daß ihre Arbeiten unfehlbar von dem Concurs ausgeschlossen würden, wenn sie ihm nicht die Leitung überließen. Das Geld war ihnen noch lieber als das Lob; die Kälte der Maler, in Bezug auf sie, bei der letzten Untersuchung, hatten ihnen große Besorgnisse für die Zukunft eingeflößt. Sie nahmen also das Anerbieten des Bozza an und willigten sogar ein, ihm zehn Ducaten vorzustrecken. Sogleich kaufte er mit der Hälfte dieser Summe eine schöne Kette, die er den Zuccati schickte, und die Francesco seinen Bruder umhing, ohne zu wissen, woher sie kam.

Von allen Seiten machte man sich eifrig an die Arbeit. Aber der einen Augenblick lang durch die Hoffnung neubelebte Francesco, vertraute seinen Kräften zu viel; nach wenig Tagen ergriff ihn das Fieber wieder und er war genöthigt, seine Arbeit zu unterbrechen und von seinem Bette aus die seiner Schule zu beaufsichtigen.

22.

Dieser Rückfall machte Valerio einen so tiefen Schmerz, daß er fast seine Arbeit aufgegeben und vom Concurs zurückgetreten wäre. Francesco's Zustand war gefährlich und die geistige Angst, die er beim Anblick seines begonnenen und unterbrochenen Werks empfand, vermehrte noch seine körperlichen Leiden. Diese Angst steigerte sich noch, als Ceccato's Frau ihm unbesonnen sagte, sie habe im Vorbeigehen den Bozza in der Werkstatt der Bianchini gesehen. Dieser Beweis der Undankbarkeit schien ihm so abscheulich, daß er vor Zorn darüber weinte und das Fieber mit verdoppelter Heftigkeit wieder eintrat. Als Valerio ihn so aufgeregt sah, gab er vor, Nina habe sich wohl getäuscht, er wolle sich selbst davon überzeugen. Er konnte in der

Digitized by Google

That an so viel Gefühllosigkeit von Seiten eines Mannes nicht glauben, mit dem er, ungeachtet großer Ursache zur Feindschaft gegen ihn, sein letztes Stück Brod getheilt hatte. Er eilte nach San Fantino, wo sich das Atelier der Bianchini befand, und sah durch die halb offene Thüre den Bozza beschäftigt, den jungen Antonio anzuweisen. Er ließ ihn herausrufen, führte ihn etwas weiter hinweg und warf ihm lebhaft sein Betragen vor.

„Als ich Dich neulich so schnell forteilen sah, sagte er zu ihm, sah ich wohl, daß bei der ersten Hoffnung eines persönlichen Erfolgs Deine alten Freunde Dir fremd werden würden, ich erkannte darin wohl den Egoismus des Künstlers und mein Bruder suchte ihn mit den Worten zu entschuldigen, Durst nach Ruhm sei eine so gebieterische Leidenschaft, daß vor ihr Alles schweigen müsse. Doch zwischen Egoismus und Bosheit, zwischen Undankbarkeit und Heimdücke ist ein Unterschied, von dem ich glaubte, Du würdest ihn nicht so leicht überschreiten. Heil Dir, Bartolomeo! Du hast mir eine scharfe Lehre gegeben und läßt mich an der heiligen Macht der Wohlthaten ganz zweifeln.

— Sprecht nicht von Wohlthaten, Messer, antwortete der Bozza mit kurzem Tone; ich habe keine angenommen. Ihr habt mich unterstützt, in der Hoffnung, ich könne Euch nützlich werden. Ich aber mag Euch nicht nützlich werden und habe dafür Eure Gefälligkeiten mit einem Geschenke bezahlt, dessen Werth bei Weitem die Ausgaben übersteigt, die ich Euch verursacht haben kann."

Mit diesen Worten bezeichnete der Bozza mit dem Blick und dem Finger die Kette, welche Valerio am Halse trug. Kaum hatte dieser verstanden wovon die Rede war, als er sie so heftig abriß, daß sie in mehrere Stücke zersprang.

„Ist es möglich, rief er, Thränen der Schaam und des

Digitized by Google

Zornes unterdrückend; ist es möglich, daß Ihr die Keckheit gehabt habt, mir ein Geschenk zu schicken?

— Das geschieht alle Tage, antwortete der Bozza; ich leugne die Gefälligkeit nicht, mit der Ihr mich bei Euch aufgenommen, und weiß Euch sogar Dank, daß Ihr mich gut genug gekannt habt, um Euch der Auslagen wegen, die Euch mein Unterhalt verursachen mußte, keine Sorgen zu machen.

— Also, sagte Valerio, die Kette in seiner zitternden Hand haltend und den Bozza mit vor Wuth funkelnden Augen anstarrend, also habt Ihr mein Atelier für eine Garküche gehalten und geglaubt, ich hielte aus Speculation offene Tafel? So achtet Ihr meine Opfer, meine Hingebung für unglückliche Freunde! Als ich, um Euch Zeit zur Arbeit zu lassen, selbst das Mahl bereitete, habt Ihr mich für Euren Koch genommen?

— Das habe ich nicht gedacht, antwortete der Bozza kalt. Ich glaubte, Ihr wolltet Euch einen Künstler verbinden, den Ihr für nicht ganz talentlos hieltet, und um mich von Euch los zu machen und keine Verbindlichkeiten gegen Euch mehr zu haben, habe ich Euch ein Geschenk gegeben. Ist das nicht Sitte?"

Bei diesen Worten warf ihm Valerio, aufgebracht, die Kette ins Gesicht. Der Bozza wurde am Auge getroffen und blutete.

„Ihr werdet mir diesen Schimpf bezahlen, sagte er ruhig; wenn ich hier an mich halte, so geschieht es nur, weil ich mit einem Worte zehn Dolche gegen Eure Brust lenken könnte. Wir sehen uns wohl anderwärts wieder, hoffe ich.

— Zweifelt nicht daran!" erwiederte Valerio.

Und sie trennten sich.

Digitized by Google

Als er nach Hause zurückkehrte, begegnete er dem Tintoretto, und erzählte ihm, was ihm eben geschehen sei. Er theilte ihm auch Francesco's Rückfall mit. Der Meister betrübte sich darüber aufrichtig; aber als er sah, daß Muthlosigkeit sich in Valerio's Herz geschlichen habe, hütete er sich wohl, ihm jenen gewöhnlichen Trost zu geben, welcher in glühenden Gemüthern den Kummer noch schärft. Er that im Gegentheil, als theile er seinen Zweifel über die Zukunft, und als sähe er den Bozza als sehr fähig an, ihn beim Concurs zu überwinden, und die Schule der Bianchini so gut zu lenken, daß sie den Sieg über die der Zuccati davon trügen.

„Das ist ein sehr trauriger Gedanke, fügte er hinzu. Da sind Menschen, die nichts von der Kunst verstehen; doch Dank einem jungen Menschen, der vor Kurzem auch nichts davon verstand, Dank der Ausdauer und Kühnheit, die oft die Stelle des Genie's vertritt, werden die herrlichsten Talente im Schatten gestellt, während Unkenntniß oder doch wenigstens schlechter Geschmack das Zepter in die Hände bekommt. Adieu Kunst! Wir sind in den Tagen ihres Verfalls!

— Das Uebel ist vielleicht nicht so unvermeidlich, lieber Meister! rief Valerio, durch diesen erdichteten Kleinmuth neu belebt. Bei Gott! Der Concurs ist noch nicht vorüber, und der Bozza hat noch nicht sein Meisterstück vorgezeigt.

— Ich verberge Dir's nicht, nahm der Tintoretto das Wort, daß sein Anfang sehr schön ist. Ich habe es gestern im Vorübergehen angesehen und war erstaunt darüber; denn ich hielt den Bozza solcher Zeichnung nicht für fähig. Sein Schüler, der junge Antonio, ist voller Anlagen, und übrigens überarbeitet der Bozza seinen Versuch so sorgfältig, daß er keinen Flecken zurücklassen wird. Er berathet auch

Digitized by Google

die beiden Andern; und die Bianchini sind so sclavische Copisten, daß sie unter einem guten Meister fähig sind, aus Instinkt der Nachahmung eine gute Zeichnung zu liefern ohne etwas von ihr zu verstehen.

— Aber, Meister, sagte Valerio verwirrt, Ihr werdet doch Charlatanen nicht den Preis geben wollen, zum Nachtheil der ächten Kunst? Messer Tiziano wird das auch nicht wollen.

— Liebes Kind, bei diesem Wettkampf sind wir berufen, nicht die Menschen, sondern ihre Werke zu beurtheilen; und der größern Unparteilichkeit wegen, werden wahrscheinlich die Namen ganz aus dem Spiele gelassen. Du weist übrigens, daß es Sitte ist, das Urtheil zu fällen, ohne auf die Unterschrift der verschiedenen Arbeiten zu sehen. Zu diesem Endzweck bedeckt man sie mit einem Papierstreifen, ehe die Gemälde uns vorgelegt werden. Diese Sitte ist das Zeichen der Unparteilichkeit, das unser Urtheil lenken soll. Wenn der Bozza Dich übertrifft, so wird mein Herz bluten, aber mein Mund die Wahrheit sagen. Wenn die Bianchini triumphiren, werde ich denken, daß Betrug über die Redlichkeit, das Laster über die Tugend den Sieg davon trägt; aber ich bin kein Inquisitor und soll nun über das in einem Rahmen mehr oder weniger gut geordnete Stückchen Email ein Urtheil fällen.

— Ich weiß es wohl, Meister, sagte Valerio ein wenig beleidigt; aber weshalb glaubst Du, daß die Schule der Zuccati Dich nicht zwingen wird, ihr die Palme zuzuerkennen? Dahin strebt sie. Wer verlangt von Dir eine strafbare Nachsicht? Wir möchten es nicht, selbst wenn wir annehmen könnten, daß wir sie erhalten würden.

— Du scheinst mir so muthlos, armer Valerio, und hast eine so ungeheure Arbeit vor Dir, wenn Dein Bruder

Digitized by Google

nicht schnell wieder gesund wird, daß ich in der That vor der Lage erschrecken, in der Du Dich befindest. Uebrigens habt Ihr denn noch eine Schule, wenn Francesco krank ist? Du bist ein geschickter Meister; Du besitzest eine bewundernswürdige Leichtigkeit und die Inspiration scheint Dir entgegen zu kommen. Aber hast Du nicht immer dem Ruhm den Rücken gewendet? Bist Du nicht gleichgültig gegen den Beifall der Menge? Ziehst Du nicht den Rausch des Vergnügens oder das **Dolce far niente**, Ehrenstellen, Reichthümern und Lobsprüchen vor? Du bist ein wunderbar begabter Mensch, junger Meister; Dein Geist könnte über Alles triumphiren; aber man kann es sich nicht verbergen, Du bist kein Künstler. Du verachtest den Wettkampf, schätzest die Wette gering, Du bist zu uneigennützig, um den Kampfplatz zu betreten. Mit dem hundertsten Theil Deines Geistes wird der Bozza noch zu Allem kommen, denn er ist ehrgeizig, hartnäckig, und sein Herz kennt kein sanftes Gefühl."

— Meister, Ihr habt vielleicht Recht, sagte Valerio, der diese Worte mit träumerischem Wesen angehört hatte. Ich danke Euch, daß Ihr mir Eure Besorgnisse mitgetheilt habt; sie kommen aus zärtlicher Sorge, und ich finde sie nur zu sehr begründet; doch, Meister, man muß ja sehen! Lebt wohl!"

Nach diesen Worten küßte Valerio, nach der Sitte der Zeit und des Landes, die Hand des berühmten Meisters, und schritt schnell über den Rialto.

23.

Als Valerio in seine Werkstatt trat, stürzte er Alles über einander. Er schritt heftig auf und ab, sprach laut,

Digitized by Google

trällerte mit düsterer Miene den Refrain eines lustigen Trinklieds, sagte harte Worte mit zärtlichem Tone, zerbrach seine Werkzeuge, spottete über seine Schüler und trat an das Bett seines Bruders, umarmte ihn leidenschaftlich und sagte mit einem halb komischen, halb begeisterten Ausdruck:

„Sei nur ruhig, Checo, Du wirst noch gesund, und bekommst den großen Preis, wir wollen ein Meisterstück zum Concurs liefern. Laß nur, laß! Noch ist nichts verloren! Die Muse hat sich noch nicht zum Himmel gewendet."

Francesco sah ihn erstaunt an, und fragte:

„Was hast Du denn? Deine Worte sind so seltsam. Was ist denn geschehen? Hast Du mit Jemand Streit gehabt? Bist Du den Bianchini begegnet?"

— Erkläre Dich, Meister, sage uns, was vorgefallen ist? fügte Marini hinzu. Wenn ich einigen Worten glauben darf, die ich diesen Morgen gehört habe, so ist Bozza's Bild schon weit vorgerückt, und man sagt, es soll ein Meisterstück werden. Das beunruhigt Dich wohl, Meister, doch sei ruhig, unsere Bemühungen ...

— Beunruhigt? mich? fragte Valerio. Und seit wann bin ich unruhig, wenn einer meiner Schüler sich auszeichnet? Und in welchem Augenblicke meines Lebens habt Ihr mich traurig oder unruhig über die Triumphe eines Künstlers gesehen? Ei freilich, ich bin neidisch, nicht wahr?

— Weshalb diese Empfindlichkeit, guter Meister? sagte Ceccato. Wer von uns hat je einen solchen Gedanken gehabt? Doch sage uns, wir bitten Dich, ist es wahr? Bozza's Entwurf soll von bewundernswürdiger Schönheit sein.

— Gewiß, erwiederte Valerio lächelnd und plötzlich seine gewöhnliche Sanftmuth und Heiterkeit annehmend. Dazu muß er wohl fähig sein; denn ich habe ihm gute Lehren

Digitized by Google

genug gegeben. Nun, was habt Ihr denn Alle? wozu diese traurige Stellung?. Sollte man nicht meinen, es wären eben so viel Trauerweiden an einer vertrockneten Cisterne. Laßt sehen, was giebt's. Hat Nina das Mittagsessen vergessen? Sollte uns der Procurator der Casse einen neuen Schnitzer befohlen haben? .... Vorwärts, Kinder, zur Arbeit! Wir haben keinen Tag, keine Stunde zu verlieren. Vorwärts, vorwärts! das Werkzeug! Email! Büchsen herbei! Man muß sich selbst übertreffen, denn der Bozza macht Wunderdinge, und wir müssen noch größere Wunder thun."

Von diesem Augenblicke kehrte Freudigkeit und Thätigkeit in die kleine Werkstatt von San Filippo zurück. Francesco schien neues Leben zu gewinnen, als er in allen diesen befreundeten Blicken den Blitz der Hoffnung, den Strahl heiliger Freude, die früher die Meisterwerke der Kuppel von St. Markus hervorgerufen hatte, wiederfand. Der Zweifel hatte sich einen Augenblick auf alle diese jungen Geister herabgesenkt, wie ein Bleigewölbe auf lachende Caryatiden, doch Valerio hatte ihn mit einem Scherz vertrieben. In ihm hatte sich ein kräftiger Wille concentrirt, er zeigte sich nur durch eine erhöhte Freudigkeit. Aber eine wichtige Umwandlung war in Valerio geschehen; er war nicht mehr derselbe Mann. Wenn er auch auf die Lockspeise der Eitelkeit nicht angebissen hatte, wenn er auch nicht einer jener eifersüchtigen Geister geworden war, die den Ruhm oder den Triumph Anderer nicht ertragen können. so hatte er sich doch gewissenhaft seinem Berufe gewidmet; unter dem äußern Schein der Heiterkeit war sein Charakter ernst geworden. Das Unglück hatte ihn rauh in dem empfindlichsten Theile seines Herzens angegriffen, indem es die Wesen traf, die er liebte, und ihm in harten Lectionen die Vortheile der Ordnung zeigte. Auch hatte er eben die

Digitized by Google

Ursache der Dürftigkeit erfahren, in welche Francesco, trotz seiner Sparsamkeit und der Einfachheit seines Lebens, sich gleich am andern Tage nach seinem Prozeß befunden hatte. Als Valerio im Koffer seines Bruders die Quittungen seiner Gläubiger fand, hatte er geweint wie der verlorene Sohn. Große Seelen haben oft große Flecken; doch sie gleichen sie wieder aus und das unterscheidet ihre Fehler eben von denen des gemeinen Haufens. Seit jenem Tage wich Valerio, wenn er auch in noch so glänzenden Vermögensumständen lebte, nie mehr von den Regeln der Mäßigkeit und Einfachheit ab, die er sich in seinem innersten Herzen zur Pflicht gemacht hatte. Er sprach kein Wort von diesem Entschluß zu irgend wem; aber er zeigte Francesco seinen Dank durch die treue Ergebenheit seines ganzen Lebens, und seine Charakterfestigkeit durch eine wandellose Moralität.

Eine sanfte Freude, ein arbeitsamer Frohsinn, Gesänge und Gelächter weckten das eingeschlummerte Echo des kleinen Sales wieder auf. Der Winter war streng; aber das Holz mangelte nicht und jeder besaß jetzt ein schönes mit Zobel gefüttertes Tuchkleid und ein warmes sammetnes Wams. Francesco genaß wie durch ein Wunder. Die Nina erhielt ihre Frische und Anmuth wieder und sah der Geburt eines andern Kindes entgegen, das sie für den Verlust ihres Erstgeborenen zu trösten versprach. Das Kind, welches die Pest überlebt hatte, wurde sichtbar größer und die kleine Maria Robusti, seine Pathe, kam oft in das Atelier der Zuccati, um mit ihm zu spielen. Das junge, reizende Mädchen nahm ein inniges Interesse an den Arbeiten ihrer jungen Mitgevattern und war bereits im Stande, ihren Werth zu erkennen.

Endlich kam der große Tag heran und alle Gemälde wurden in die Sakristei von San Marco getragen, wo die

Digitized by Google

Commission versammelt war. Man hatte den Sansovino den bereits genannten Meistern noch hinzugefügt.

Valerio hatte nach besten Kräften gearbeitet; eine lebhafte Hoffnung war in sein Herz gestiegen. Er kam zum Concurs mit jenem heiligen Vertrauen, welches die Bescheidenheit nicht ausschließt. Er liebte die Kunst um ihrer selbst willen; es machte ihn glücklich, daß es ihm gelungen sei, seine Gedanken auszudrücken, und die Ungerechtigkeit der Menschen konnte ihm diese unschuldige Zufriedenheit nicht rauben. Sein Bruder war lebhaft bewegt, doch ohne falsche Scham, ohne Haß und ohne Eifersucht. Sein schönes bleiches Gesicht, seine zarten, zitternden Lippen, sein schüchterner und doch auch stolzer Blick rührten die Meister der Commission innig. Alle wünschten ihm den Preis zuerkennen zu können, aber ihre Aufmerksamkeit wurde sogleich auf einen Menschen gelenkt, der so aschfarben, so zitternd, so krampfhaft gebeugt unter halb furchtsamen, halb unverschämten Begrüßungen war, daß sie fast vor ihm erschraken, wie es beim Anblick eines Narren geschieht. Bald jedoch gewann der Bozza seine Ruhe und eine geziemende Haltung wieder, aber mit jedem Augenblicke glaubte er in Ohnmacht sinken zu müssen.

Die Mosaikarbeiter warteten in einem benachbarten Zimmer, während die Maler zur Prüfung ihrer Arbeiten schritten. Nach Verlauf einer Stunde, die Bozza ein Jahrhundert dünkte, wurden sie gerufen und der Tintoretto trat ihnen entgegen und bat sie schweigend Platz zu nehmen. Sein strenger Blick verrieth Niemandem, was Jeder doch so gern darin gelesen hätte. Das Schweigen war nicht schwer aufrecht zu erhalten. Allen war die Brust gepreßt, die Kehle wie zugeschnürt, das Herz schlug mit hörbaren Schlägen. Als sie Alle auf der für sie bestimmten Bank Platz ge-

Digitized by Google

nommen hatten, trat der Tizian, als der Aelteste, vor die Gemälde, die längs der Mauer aufgestellt waren und sprach mit lauter, fester Stimme folgende Formel.

„Wir, Vecelli, genannt Tiziano, Jacobo Robusti, genannt Tintoretto, Jacopo Sansovino, Jacopo Vistoja, Andrea Schiavone, Paolo Cagliari, genannt Veronese, sämmtlich vom Senat und der achtbaren brüderlichen Zunft der Maler anerkannte Meister der Malerei, zusammenberufen von der glorreichen Republik Venedig und vom ehrwürdigen Rath der Zehn mit der Verpflichtung beauftragt, die zu diesem Concurs eingegangenen Arbeiten mit der Hülfe Gottes, der Fackel der Vernunft und einem redlichen Herzen zu beurtheilen, haben aufmerksam, gewissenhaft und unparteiisch die benannten Werke geprüft und einstimmig denjenigen Mosaikarbeiter als allein würdig erklärt, zur ersten Meisterschaft und Oberleitung aller andern hiernach zu nennenden Meister erhoben zu werden, dessen Gemälde wir nebst dem Siegel der Commission mit **Nro. 1.** bezeichnet haben. Dieses Gemälde, dessen Urheber wir, treu unserm geleisteten Eide, die Inschriften nicht eher zu lesen, bis wir uns über den Werth der Arbeiten ausgesprochen haben, nicht kennen, soll Euern und unsern Blicken dargestellt werden."

Zu gleicher Zeit erhob der Tintoretto eines der Tücher, welche das Gemälde bedeckten, und nahm den Streifen ab, welcher die Signatur verbarg. Ein Freudenruf entrang sich Francesco's Brust. Das gekrönte Gemälde war das seines Bruders. Valerio, der selbst in den Tagen des höchsten Vertrauens nur auf den zweiten Preis gerechnet hatte, blieb unbeweglich, und wagte sich erst dann der Freude zu überlassen, als er das Entzücken seines Bruders sah.

Den zweiten Preis erhielt das Gemälde Francesco's;

Digitized by Google

den dritten erſt Bozza. Als der Tintoretto, der mit ſeiner Angſt Mitleid fühlte, und ſich einbildete, ihm eine große Freude zu machen, ſich nach ihm umwandte, in der Meinung, er werde wie die Uebrigen aufſtehen und das Barett abnehmen, mußte er ihn dreimal rufen. Der Bozza blieb unbeweglich, die Arme über die Bruſt gekreuzt, den Rücken an die Wand gelehnt, den Kopf auf die Bruſt geſenkt und im Mantel verborgen. Der dritte Preis war zu ſehr unter ſeiner Erwartung. Seine Zähne waren ſo zuſammengepreßt und ſeine Knie ſo krampfhaft zuſammengezogen, daß man ihn nach dem Concurs forttragen mußte.

Die letzten Preiſe erhielten Ceccato, Gian-Antonio Bianchini und Marini. Die beiden andern Bianchini fielen durch; doch die Republik gab ihnen ſpäter auch Arbeit, als man gewahr ward, daß man die Zahl der Moſaikarbeiter zu ſehr beſchränkt habe. Nur wurde ihnen an Orten die Arbeit zugetheilt, wo ſie mit den Zuccati weder in Berührung kamen, noch gegen ſie rivaliſiren konnten; und ihr Haß wurde für immer wirkungslos gemacht.

24.

Ehe Tizian die Sitzung aufhob, ermahnte er die jungen Laureaten, nicht zu glauben, ſie ſeien ſchon zur Vollkommenheit gediehen, ſondern noch lange nach den Modellen der alten Meiſter und den Cartons der Maler zu arbeiten.

„Umſonſt, ſagte er zu ihnen, beugt ſich der gemeine Haufe beim Anblick glänzender und nett zuſammengefügter Steinchen, die eine rohe Aehnlichkeit mit den Gegenſtänden des Cultus darſtellen; umſonſt leugnen mit Vorurtheilen erfüllte Männer, daß die Moſaik die Schönheit der Zeichnung der Freskomalerei erreichen kann: Diejenigen unter Euch, welche es wohl fühlen, durch welches Verfahren ſie

Digitized by Google

unsern Beifall errungen und ihre Mitbewerber übertroffen haben, mögen in der Liebe zur Wahrheit und im Studium der Natur verharren, wer aber den Fehler begangen hat, ohne Regel und ohne Ueberzeugung zu arbeiten, der benutze diese Niederlage und widme sich ernstlich dem Studium. Es ist immer Zeit, einem falschen System zu entsagen und die verlorne Zeit wieder einzubringen."

Er ging in eine genaue Prüfung aller zum Concurs ausgestellten Arbeiten ein und zeigte ihre Schönheiten, wie ihre Fehler auf. Besonders verweilte er bei den Fehlern des Bozza, nachdem er den schönen Partien des Gemäldes große Lobsprüche ertheilt hatte. Er tadelte die Schroffheit und Härte der Linien im Gesicht des heiligen Hieronymus, die ihm den Charakter der Häßlichkeit und einen Ausdruck der Härte gäben, welche weniger einem Heiligen, als einem heidnischen Krieger zukäme, das leblose Colorit, den kalten, fast verachtenden Blick. „Es ist eine hübsche Gestalt, fügte er hinzu, doch der heilige Hieronymus nicht."

Der Tizian sprach auch zu den Bianchini und suchte die Bitterkeit ihrer fehlgeschlagenen Hoffnung zu mildern, indem er ihre Arbeit unter einem gewissen Gesichtspunkte lobte. Da er die Gewohnheit hatte, immer den Honig in größerm Maaße zu reichen, als den Absinth, so versuchte er, nachdem er das Materielle ihrer Arbeit gelobt hatte, auch die Zeichnung zu loben; doch mitten in einer etwas gewagten Phrase ward er vom Tintoretto unterbrochen, der die im Protocoll befindlichen Worte sprach:

„Jo non ho fatto giudizio delle figure, ni della sua bontà, perchi non mi i sta domendà." *)

---

*) Ich habe kein Urtheil über die Figuren oder über ihre Schönheit gefällt, weil ich darum nicht befragt worden bin.

Digitized by Google

Am Schluß dieses denkwürdigen Morgens gab der Tizian allen Malern der Commission und allen gekrönten Meistern ein großes Mittagsmahl. Die kleine Maria Robusti erschien dabei als Sibylle gekleidet, und der Tizian zeichnete noch an diesem Abend nach ihr die Skizze des Kopfes der Jungfrau als Kind in dem schönen Gemälde, das man noch jetzt im Museum zu Venedig sieht. Der Bozza ließ sich nicht sehen.

Das Mahl war prächtig. Man trank fröhlich auf das Wohl der Laureaten. Mit Staunen sah der Tizian das Gesicht und das Betragen Francesco's. Er begriff diesen gänzlichen Mangel an Eifersucht, diese so zärtliche und hingebende Bruderliebe bei einem Künstler nicht. Und doch wußte er, daß Francesco nicht ohne Ehrgeiz sei. Doch das Herz Francesco's war noch größer, als sein Genie. Valerio war entzückt über die Freude seines Bruders. Zuweilen wurde er davon so gerührt, daß er melancholisch wurde. Beim Nachtisch brachte Maria Robusti die Gesundheit des Tizian aus, und nach ihr stand Francesco auf und sagte, seinen Becher mit strahlendem Blicke erhebend:

„Ich trinke auf das Wohl meines Meisters, Valerio Zuccato!"

Die beiden Brüder fielen einander in die Arme und brachen in Thränen aus.

Der gute Priester Alberto ward, wie man sagt, ein wenig lustiger, als recht war, obgleich er die griechischen Weine nur tropfenweise trank, die die andern in vollen Bechern tranken. Er war aber so sanft und naiv, daß seine Trunkenheit ihn nur zu Versicherungen der Freundschaft und der Bewunderung trieb.

Digitized by Google

Gegen Ende der Nacht kam der alte Zuccato; er war übler Laune.

„Tausend Dank, sagte er zum Tizian, der ihm eine Schaale bot, wie soll ich an einem Tage, wie der heutige, trinken?

— Ist es denn nicht der schönste Tag Eures Lebens, Gevatter? erwiederte Tizian; und müßt Ihr nicht deshalb eine Flasche Samoswein mit Euren Freunden leeren?

— Nein, Meister, antwortete der Alte, der Tag ist nicht schön für mich. Er fesselt meine Söhne für immer an ein gemeines Handwerk, und verurtheilt zwei Talente ersten Ranges zu unwürdigen Arbeiten. Großen Dank! Ich sehe hier keine Ursache zur Freude."

Er ließ sich aber doch erweichen, als seine Söhne seine Gesundheit ausbrachten. Dann spielte die kleine Maria Robusti mit den silbernen Locken seines Bartes, und bat, wie sie sagte, ihren Gatten wieder zu Gnaden anzunehmen.

„O! rief Zuccato, dauert dieser Scherz immer noch fort, schönes Kind?

— So sehr, daß ich Euch nächster Tag einen Verlobungsschmauß geben werde," antwortete Tintoretto lächelnd.

Die Geschichte sagt nicht, ob dieses Mahl statt fand, und ob Valerio Zuccati wirklich Maria Robusti heirathete. Man darf glauben, daß sie innig mit einander verbunden blieben, und beide Familien nur Eine ausmachten. Vergeblich wollte Francesco dem Rechte seines Bruders zufolge seine Auctorität niederlegen; dieser nöthigte ihn durch seine Beharrlichkeit, die Rolle als erster Meister wieder aufzunehmen, so daß Valerio's Titel nur ein Ehrentitel war. Die Schule der Zuccati wurde wieder blühend und fröhlich. Nichts hatte sich in ihr geändert, als daß Valerio ein geordneteres Leben führte, und Gian-Antonio Bianchini, vom

Digitized by Google

guten Beiſpiel hingeriſſen und von dem freundlichen Betragen gewonnen, ein feines Talentes wie ſeiner Aufführung wegen geſchätzter Künſtler wurde. Glückliche Tage erhoben ſich an dieſem neuen Horizonte, und die Zuccati brachten Meiſterwerke hervor, von denen einzeln zu ſprechen zu weitläufig wäre, und die Ihr, lieben Kinder, auch in unſern Baſiliken mit aller Muße bewundern könnt. Bozza's heiliger Hieronymus iſt im Saale des Schatzamts, der von Gian-Antonio in der Sakriſtei von San Marco, der Zuccato's ward als Geſchenk dem Herzog von Savoyen geſchickt. Ich weiß nicht, was aus ihm geworden iſt."

Hier endigte die Erzählung des Abbé. Es erhoben ſich Fragen über den Bozza. Trotz des großen Unrechts dieſes Künſtlers erregten doch ſeine großen Leiden unſere Theilnahme.

„Der Bozza, nahm der Abbé das Wort, konnte den Gedanken nicht ertragen, unter der Leitung der Zuccati arbeiten zu müſſen. Die Beſorgniß, ſie ungeachtet alle ſeine Fehler wieder edelmüthig zu finden, war ihm entſetzlicher als die härteſte Züchtigung. Er irrte von Stadt zu Stadt, arbeitete bald in Bologna, bald in Padua, lebte ſehr ſparſam und verdiente noch weniger. Trotz ſeines großen Talents und ſeines Diploms flößte ſein hochmüthiges Betragen und ſein finſteres Weſen überall Mißtrauen ein. Er achtete die Dürftigkeit wenig, aber die Unbedeutendheit machte die Qual ſeines Lebens. Nach einigen Jahren kam er wieder nach Venedig, und die Zuccati erhielten für ihn Arbeiten und den Titel eines Meiſters. Die Zeiten hatten ſich geändert. Die Regierung war weniger genau in ihren Unternehmungen geworden. Der

Digitized by Google

Bozza konnte arbeiten; aber es scheint, als wenn der Tintoretto ihm nie sein früheres Betragen gegen die Zuccati habe vergeben können. Der strenge Greis, der ihm Cartons liefern mußte, ließ ihn so lange darauf warten, daß wir noch einen Brief von Bozza haben, worin er klagt, die entsetzliche Langsamkeit des Malers bringe ihn zur äußersten Dürftigkeit. Die Zuccati hatten so etwas nicht zu fürchten, sie konnten selbst ihre Entwürfe zeichnen und besaßen außerdem die Liebe und Achtung aller Meister. Sie haben die Kunst der Mosaik zu einem Grad der Vollkommenheit gebracht, der nie seines Gleichen gehabt hat. Der Bozza hat schöne Arbeiten hinterlassen; doch konnte er nie seine Fehler ablegen, denn sein Herz war unvollständig.

Marini und Ceccato scheinen die Zuccati überlebt zu haben und ihnen im ersten Rang der Meisterschaft gefolgt zu sein.

Und jetzt, Ihr Freunde, fügte er hinzu, wenn Ihr diese herrlichen Mosaikwände aus dem großen Jahrhundert der venetianischen Malerei betrachtet und Euch daran erinnert, was ich Euch neulich in Torcello von der alten byzantinischen Gypsoplastik zeigte, so werdet Ihr sehen, daß das Geschick diese ganz orientalische Kunst bis zur Zeit der Zuccati mit dem der Malerei innig verbunden war; später sich selbst überlassen, artete die Mosaik aus und verlor sich endlich ganz. Florenz scheint sich dieser Kunst angenommen zu haben, doch machte es nur eine Decoration daraus. Die neue Kapelle der Medicis ist der reichen Malereien wegen merkwürdig, mit denen sie ausgelegt ist. Der goldgeaderte Lapis lazuli, die kostbarsten Marmorarten, der graue Ambra, Korallen, Alabaster, corsischer Grünstein, Malachit, verbinden sich zu Arabesken und Ornamenten von sehr reinem Geschmack. Aber unsere alten Gemälde mit dem unzer-

Digitized by Google

störbaren Colorit, unser glänzendes Email, das die Glasfabrik in Murano so sinnreich in allen wünschenswerthen Schattirungen darzustellen wußte, unsere alten berühmten Meister und unsere reichen Zünfte und unsere heitern Gesellschaften, das Alles ist nur noch da, um durch Denkmale, Ruinen und Erinnerungen von dem Glanz der Zeiten Kunde zu geben, die nicht mehr sind.

Der Tag erschien am Horizont. Die grauen Mewen erhoben sich schaarenweise über die Moorflächen Palästrina's, und durchfurchten in jeder Richtung die Luft, welche sichtbar von Minute zu Minute heller wurde. Die Sonne stieg mit einer Schnelligkeit empor, die mir unbekannt war, und die Schönheit des Morgens versetzte mich in eine Art von Extase.

„Das ist das Einzige, was das Ausland uns nicht nehmen kann, sagte der Abbé mit trübem Lächeln zu mir; wenn ein Decret die Sonne verhindern könnte, sich strahlend über unsere Kuppeln zu erheben, schon längst hätten ihr drei Sbirren befohlen, ihr Lächeln und ihre Liebesblicke für die Mauern Wiens zu behalten."

Ende.

Digitized by Google

L'Orco.

Digitized by Google

Digitized by Google

L'Orco.

Wir waren wie gewöhnlich unter der Weinlaube versammelt. Der Abend war gewitterhaft, die Luft schwül und der Himmel mit schwarzen Wolken bedeckt, aus denen häufige Blitze aufleuchteten. Wir beobachteten ein tiefes Stillschweigen. Man hätte glauben können, als wenn die düstere Atmosphäre unsere Gemüther mit einem Schleier umzogen hätte; wir alle fühlten uns zu Thränen geneigt. Beppa besonders schien mit schmerzlichen Gedanken beschäftigt. Vergeblich hatte der Abbé, dem die Gemüthsstimmung der Gesellschaft drückend wurde, mehrmals und auf alle Weise versucht, die Heiterkeit unserer gewöhnlich so lebhaften Freundin zu erwecken. Weder Fragen, noch Spott, noch Bitten hatten sie aus ihren Träumereien ziehen können. Die Augen starr gen Himmel gerichtet, irrten ihre Finger, wie dem Zufall preis gegeben, über die zitternden Saiten ihrer Guitarre; sie schien die Erinnerung dessen, was um sie her vorging, vergessen zu haben, und sich um nichts zu bekümmern, als um die klagenden Töne, welche sie aus ihrem Instrumente hervorlockte, und um den launenhaften Zug der Wolken. Als der gute Panorio sah, daß seine Versuche keinen günstigen Erfolg hatten, wandte er sich endlich an mich mit den Worten:

Digitized by Google

„Wohlan, lieber Zorzi, verſuch einmal Deinerſeits die Macht Deiner Freundſchaft auf die ſchöne Launenvolle. Unter Euch Beiden beſteht eine Art magnetiſcher Sympathie, die ſtärker iſt als alle meine Vorſtellungen, und der Ton Deiner Stimme wird ſie doch am Ende aus ihrer tiefſten Zerſtreuung wecken.

— Dieſe magnetiſche Sympathie, von der Du ſprichſt, lieber Abbé, antwortete ich, hat ihren Grund in der Gleichheit unſerer Gefühle. Wir haben auf dieſelbe Weiſe gelitten und dieſelben Gedanken getheilt, und wir kennen uns genug, ſie und ich, um zu wiſſen, zu welchem Ideenkreis uns die äußeren Umſtände führen. Ich wette, daß ich, wenn auch nicht den Gegenſtand, doch wenigſtens die Natur ihrer Träumerei errathe.“

Und mich zu Beppa wendend, fragte ich ſie ſanft:

„Cariſſima, an welche unſerer Schweſtern denkſt Du?

— An die ſchönſte, antwortete ſie, ohne ſich abzuwenden, an die ſtolzeſte und unglücklichſte.

— Wann ſtarb ſie? fragte ich wieder, bereits von lebhafter Theilnahme für Diejenige erfüllt, welche in der Erinnerung meiner edlen Freundin lebte, und mit dem Wunſche, meine Thränen einem Geſchicke zu weihen, das mir nicht fremd ſein konnte.

— Sie ſtarb zu Ende des vorigen Winters, in der Nacht, wo der Maskenball im Palaſt Servilio gegeben wurde. Sie hatte vielem Kummer widerſtanden, ſie war ſiegreich aus vielen Gefahren hervorgegangen, hatte, ohne zu unterliegen, furchtbaren Seelenſchmerz gelitten, und ſtarb plötzlich, ohne eine Spur hinter ſich zu laſſen, als wenn ſie vom Blitz hinweggenommen worden wäre. Alle hier Gegenwärtige haben ſie mehr oder weniger gekannt, doch Niemand ſo genau als ich, weil Niemand ſie ſo liebte,

Digitized by Google

und ſie ſich nur erkennnen ließ je nach dem Grade der Liebe, den man zu ihr trug. Die Andern glaubten nicht an ihren Tod, obgleich ſie ſeit der Nacht, von der ich ſpreche, nicht wieder geſehen worden iſt. Sie meinen, es ſei ſchon oft geſchehen, daß ſie auf gleiche Weiſe für lange entſchwunden geweſen und dann plötzlich wieder erſchienen ſei. Aber ich, ich weiß, daß ſie nicht wiederkehren wird, daß ihre Rolle auf Erden vollendet iſt. Ich würde daran zweifeln, wenn ich könnte; aber ſie hat Sorge getragen, mich von der unglücklichen Wahrheit durch Denjenigen ſelbſt in Kenntniß ſetzen zu laſſen, der die Urſache ihres Todes war. Und welches Unglück iſt es, großer Gott! das größte in dieſer unglücklichen Zeit! Ihr Leben war ſo ſchön! ſo ſchön und voll von Gegenſätzen, ſo geheimnißvoll, ſo auffallend, ſo traurig und glänzend, ſo begeiſternd und ſtreng, ſo reizend, und glich ſo ſehr in allen Einzelnheiten dem menſchlichen Weſen! Nein, kein Leben, kein Tod iſt je dem gleichgekommen. In dieſem proſaiſchen Jahrhundert hatte ſie das Mittel gefunden, aus ihrem Daſein alle die dürftige, kleinliche Wirklichkeit auszuſcheiden und nur die Poeſie ſich zu bewahren. Treu der alten Sitte der Ariſtokratie ihrer Nation, zeigte ſie ſich nur beim Sinken des Tages maskirt, doch ohne von irgend Jemand begleitet zu ſein. Es giebt keinen Bewohner dieſer Stadt, der ihr nicht auf den öffentlichen Plätzen oder in den Straßen begegnet wäre, keinen, der ihre Gondel nicht auf irgend einem Kanale hätte angelegt geſehen; aber Keiner hat ſie ein- oder ausſteigen ſehen. Obgleich dieſe Gondel von Niemand bewacht wurde, hat man doch niemals gehört, daß man je verſucht hätte, ſie zu ſtehlen. Sie war wie alle andern Gondeln angeſtrichen und ausgerüſtet, und doch kannte ſie Jedermann; die Kinder ſogar ſagten, wenn ſie

Digitized by Google

sie sahen: „Das ist die Gondel der Maske.“ Wie sie aber ging und woher sie am Abend ihre Herrin brachte, oder wohin sie sie am Morgen führte, das konnte Niemand auch nur vermuthen. Die Zollwächter an der Küste hatten wohl zuweilen einen schwarzen Schatten auf den Lagunen hingleiten sehen und, sie für die Barke eines Schmugglers haltend, sie bis in's offene Meer verfolgt; aber wenn der Morgen heraufstieg, hatten sie auf den Wogen nichts bemerkt, was dem Gegenstand ihrer Verfolgung glich, und endlich hatten sie sich daran gewöhnt, sich nicht mehr darüber zu beunruhigen. Wenn sie sie wieder sahen, sagten sie nur: „Da ist die Gondel der Maske wieder!“ Während der Nacht durchstrich die Maske die ganze Stadt und suchte, man weiß nicht was. Man sah sie bald auf den größten Plätzen, bald in den winklichsten Gäßchen, auf den Brücken und in den Hallen der großen Paläste, an den besuchtesten und einsamsten Orten. Sie ging bald langsam, bald schnell, ohne über das Gewühl oder die Einsamkeit beunruhigt zu erscheinen, doch hielt sie sich nie auf. Sie schien mit einer leidenschaftlichen Neugier die Häuser, die Denkmale, die Kanäle, sogar den Himmel über der Stadt zu betrachten und mit Wonne die Luft einzuathmen, die sie umgab. Sobald sie einer befreundeten Person begegnete, gab sie ihr ein Zeichen, ihr zu folgen und verschwand bald mit ihr. Mehr als einmal hat sie mich auf diese Weise aus dem dichten Gedränge an einen einsamen Ort geführt und sich mit mir über die Dinge, die wir liebten, unterhalten. Ich folgte ihr voll Vertrauen, weil ich wußte, daß wir Freunde waren; aber Viele von Denen, welchen sie ein Zeichen gab, wagten nicht, ihrer Einladung zu gehorchen. Seltsame Berichte gingen rücksichtlich ihrer im Volke und erstickten den Muth der Unerschrockensten. Man

Digitized by Google

ſagte, mehrere junge Männer, welche unter dieſer Maske und dem ſchwarzen Gewande ein Weib zu finden glaubten, hätten ſich in ſie verliebt, ſowohl der Seltſamkeit und des Geheimnißvollen in ihrem Leben wegen, als auch wegen ihrer ſchönen Formen und ihrer edlen Haltung, ſie hatten die Unklugheit gehabt, ihr zu folgen, und waren niemals wieder geſehen worden. Da die Polizei ſogar bemerkt hatte, daß dieſe jungen Leute Alle Oeſtreicher waren, hatte ſie Alles aufgeboten, um ſie wieder zu finden und ſich der Perſon zu verſichern, welcher man ihr Verſchwinden Schuld gab. Aber die Sbirren waren nicht glücklicher geweſen, als die Zollwächter, und man hatte niemals etwas über das Schickſal der jungen Fremden erfahren, noch an ſie Hand legen können. Ein ſonderbares Abenteuer entmuthigte die eifrigſten Spürhunde der Wiener Polizei. Da ſie ſahen, daß es unmöglich ſei, die Maske während der Nacht in Venedig aufzugreifen, beſchloſſen zwei der thätigſten Häſcher, ſie in ihrer Gondel ſelbſt zu erwarten und ſie zu ergreifen, wenn ſie hineinſtiege, um ſich zu entfernen. Eines Abends, wo ſie ſie auf dem Kai der Slawonier angelegt ſahen, ſtiegen ſie hinein und verbargen ſich. Sie blieben die ganze Nacht, ohne irgend Jemand zu ſehen oder zu hören; aber eine Stunde ungefähr vor Tagesanbruch glaubten ſie zu bemerken, daß man die Barke losmache. Sie erhoben ſich ſchweigend, um ſich auf ihre Beute zu ſtürzen; aber in demſelben Augenblick warf ein furchtbarer Fußtritt die Gondel um und verſenkte die unglücklichen Agenten der öffentlichen öſtreichiſchen Ordnung ins Waſſer. Einer von ihnen ertrank; der andere verdankte ſein Leben nur der Hülfe, die ihm Schmuggler leiſteten. Am folgenden Morgen war keine Spur von der Barke zu ſehen, und die Polizei mußte glauben, ſie ſei untergegangen; aber am Abend ſah

Digitized by Google

man sie an demselben Platz angelegt, und in ihrem frühern Zustande. Da ergriff ein abergläubischer Schrecken alle Sbirren, und Niemand wollte den Versuch des vorigen Abends wiederholen. Seit diesem Tage versuchte man nicht mehr die Maske zu beunruhigen, die ihre Gänge wie vorher fortsetzte.

„Im Anfang des vorigen Herbstes kam ein östreichischer Offizier hier in Garnison, Namens Graf Franz Lichtenstein. Es war ein leidenschaftlicher, enthusiastischer junger Mann, der den Keim großer Gesinnungen in sich trug und dem edle Gedanken wie angeboren waren. Trotz seiner schlechten vornehmen Erziehung hatte er seinen Geist von Vorurtheil und in seinem Herzen einen Platz für die Freiheit zu bewahren gewußt. Seine Stellung zwang ihn, öffentlich seine Gesinnung und seine Neigungen zu verbergen; aber sobald sein Dienst abgethan war, beeilte er sich, seine Uniform abzulegen, an welcher ihm alle Fehler der Regierung, der er diente, unauflöslich zu haften schienen, und er begab sich zu den neuen Freunden, die er in der Stadt durch seine Herzensgüte und seinen Geist gewonnen hatte, um gegen sie alle Geheimnisse seines Herzens auszuschütten. Wir hörten ihn besonders gern von Venedig sprechen. Er hatte es mit dem Auge des Künstlers gesehen, beklagte bei sich selbst seine Sclaverei und hatte es wie ein Venetianer lieben gelernt. Er hörte nicht auf, es Tag und Nacht zu durchstreichen, und konnte nicht müde werden, es zu bewundern. Er wolle, sagte er, es besser kennen lernen als diejenigen, welche das Glück hatten, darin geboren zu sein. Auf seinen nächtlichen Wanderungen begegnete er der Maske. Anfangs widmete er ihr keine besondere Aufmerksamkeit, aber da er bald bemerkte, daß sie die Stadt mit derselben Neugier und demselben Eifer zu

Digitized by Google

ſtudiren ſchien, als er, erſtaunte er über dieſes ſeltſame Zuſammentreffen und ſprach mit mehreren Perſonen davon. Man erzählte ihm jetzt alle Gerüchte über dieſes geheimnißvolle Weſen, und rieth ihm, auf ſeiner Hut zu ſein. Aber da er kühn bis zur Verwegenheit war, ſo dienten dieſe Bemerkungen, ſtatt ihn zu erſchrecken, nur dazu, ſeine Neugier rege zu machen, und erfüllten ihn mit einer heftigen Luſt, mit dieſer ſeltſamen Perſon, welche die Maſſe mit Schrecken erfüllte, genauere Bekanntſchaft zu machen. Um der Maske gegenüber daſſelbe Incognito zu bewahren, was ſie gegen ihn beobachtete, kleidete er ſich als Bürger und begann ſeine nächtlichen Wanderungen wieder. Es dauerte nicht lange, ſo begegnete er dem, was er ſuchte. In einer ſchönen Mondnacht ſah er die maskirte Frau vor der reizenden Kirche St. Johann und Paul ſtehen. Sie ſchien die feinen Verzierungen, welche das Portal ſchmücken, mit Bewunderung zu betrachten. Der Graf näherte ſich ihr mit leiſen, langſamen Schritten. Sie ſchien ihn nicht zu bemerken und rührte ſich nicht. Der Graf, der einen Augenblick ſtehen geblieben war, um zu ſehen, ob er entdeckt ſei, ging jetzt weiter und trat ganz nahe zu ihr. Er hörte ſie einen tiefen Seufzer ausſtoßen und mit ſo leiſer Stimme ſingen, daß er anfangs die Worte nicht unterſcheiden konnte. Aber bei ſchärferer Aufmerkſamkeit erkannte er ein Volkslied im Volksdialect, das er ſchon auf den öffentlichen Plätzen gehört hatte. Da er ein guter Muſiker war und ein treffliches Gedächtniß hatte, ſo war ihm der Refrain im Gedächtniß geblieben; und ohne etwas zu ſagen, begann er ſogleich mit ihr zu ſingen. Statt zu ſchweigen, wie Franz es fürchtete, erhob die Maske die Stimme noch mehr, ohne den Takt zu ändern, ſo daß das Lied zweiſtimmig in einem melodiſchen Accord ſchloß. Sobald ſie

Digitized by Google

es beendigt hatten, sagte Franz, der das Venetianische sehr schlecht, aber das Italienische sehr gut verstand, im reinsten Toskanisch zu ihr:

„Heil, Heil und Glück denen, welche Venedig lieben!

— Wer sind Sie? fragte die Maske mit einer Stimme, voll und kräftig wie die eines Mannes, aber auch sanft wie die einer Nachtigall.

— Ein Liebhaber der Schönheit.

— Gehören Sie zu denen, deren rohe Liebe die freie Schönheit verletzt, oder zu denen, die vor der gefangenen Schönheit niederknien, und mit ihr weinen?

— Wenn der König der Nacht die Rose freundlich im Hauche des Abendwinds blühen sieht, schlägt er die Flügel und erhebt sein Lied; wenn er sie unter dem brennenden Hauche des Gewitters verwelken sieht, verbirgt er sein Haupt unter seinen Flügel und seufzt. So thut auch meine Seele.

— Folge mir denn, denn Du bist einer meiner Getreuen."

Und die Hand des jungen Mannes ergreifend, zog sie ihn nach der Kirche. Als dieser aber den Druck der kalten Hand der Unbekannten fühlte, und sie auf den düstern Eingang des Portals zuschreiten sah, erinnerte er sich unwillkürlich der unheimlichen Erzählungen, die er von ihr gehört hatte, und blieb, von einem plötzlichen panischen Schrecken ergriffen, stehen. Die Maske wandte sich um, sah mit festem Blick in das erblaßte Gesicht ihres Gefährten und sagte:

„Du fürchtest Dich? Leb wohl!"

Damit ließ sie seinen Arm los und entfernte sich mit schnellen Schritten. Franz schämte sich seiner Schwäche; eilte ihr nach, ergriff ihre Hand und rief:

Digitized by Google

„Ich fürchte nichts! Gehen wir.“

Ohne ihm zu antworten, setzte sie ihren Schritt fort. Aber statt nach der Kirche zu gehen, wie sie es anfangs gethan, trat sie in eines jener engen Gäßchen, die auf den Platz ausmünden. Der Mond war hinter Wolken verborgen, und die vollkommenste Dunkelheit herrschte in der Stadt. Franz sah kaum, wo er seinen Fuß hinsetzte, und konnte in dem dunkeln Schatten, der ihn von allen Seiten umgab, nichts unterscheiden. Er folgte seiner Führerin auf gut Glück, die ihren Weg genau zu kennen schien. Von Zeit zu Zeit sah Franz bei dem schwachen Mondlicht, das zuweilen aus den Wolken brach, das Ufer eines Kanals, eine Brücke, ein Gewölbe, oder irgend einen unbekannten Theil eines Labyrinths von engen winklichten Straßen; dann herrschte wieder Dunkelheit um ihn. Franz hatte bald erkannt, daß er in Venedig verloren sei, und ganz seiner Führerin überlassen wäre. Aber entschlossen, Allem zu trotzen, zeigte er keine Unruhe, und ließ sich weiter führen, ohne eine Bemerkung zu machen. Nach Verlauf einer langen Stunde blieb die Maske stehen und sagte zu ihm:

„Gut, Sie haben Muth. Hätten Sie, während unserer Wanderung, das geringste Zeichen von Furcht gegeben, würde ich nie wieder mit Ihnen gesprochen haben. Aber Sie blieben unempfänglich dafür, ich bin mit Ihnen zufrieden. Morgen also, auf dem Platz von St. Johann und Paul, um elf Uhr. Folgen Sie mir nicht; es wäre unnütz. Wenden Sie sich in die Straße rechts und Sie sind auf dem St. Markus-Platz. Auf Wiedersehen!“

Sie drückte lebhaft die Hand des Grafen und verschwand an der Ecke der Straße, ehe er Zeit hatte, ihr zu antworten. Der Graf blieb einige Zeit unbeweglich stehen, über sein

Digitized by Google

Abenteuer noch ganz erſtaunt und unentſchloſſen, was er thun ſollte. Aber nachdem er bedacht hatte, wie wenig Hoffnung ihm blieb, die geheimnißvolle Unbekannte wieder zu finden und wie gefährlich es ſei, ſich bei ihrer Verfolgung zu verirren, entſchloß er ſich in ſeine Wohnung zurückzukehren. Er folgte den Andeutungen, die ſeine Begleiterin ihm gegeben hatte und befand ſich in der That nach wenig Minuten auf dem St. Markus-Platze, von wo er leicht ſein Hôtel erreichte.

Am folgenden Tage ſtellte er ſich pünktlich an dem bezeichneten Orte ein. Er erreichte den Platz, als die Thurmuhr elf ſchlug und ſah die Maske bereits auf den Stufen des Portals ſtehen und ihn erwarten.

„Gut, ſagte ſie zu ihm, Sie ſind pünktlich. Treten wir ein!“

Mit dieſen Worten wandte ſie ſich gegen die Kirche. Franz, welcher die Thür verſchloſſen ſah und wußte, daß ſie des Nachts für Niemand geöffnet würde, glaubte, ſeine Begleiterin ſei wahnſinnig. Wie groß aber war ſein Erſtaunen, als er bemerkte, daß die Thür dem erſten Drucke nachgab. Mechaniſch folgte er ſeiner Führerin, welche die Thüre ſchnell verſchloß, ſobald er eingetreten war. Sie befanden ſich Beide im Finſtern; aber Franz, welcher ſich erinnerte, daß eine zweite Thür ohne Schloß ihn noch von dem Schiff der Kirche trennte, fühlte keine Unruhe und wollte ſie eben weiter vordrängen, um einzutreten, als ſie ihn beim Arm ergriff und fragte:

„Waren Sie ſchon in der Kirche?

— Zwanzig Mal, entgegnete er; ich kenne ſie ſo gut als der Baumeiſter, der ſie gebaut hat.

— Sagen Sie, Sie glauben ſie zu kennen, denn Sie kennen ſie wirklich noch nicht. Treten Sie ein.“

Digitized by Google

Franz ſtieß die zweite Thür auf und trat in das Innere der Kirche. Sie war glänzend erleuchtet und vollkommen leer.

„Welches Feſt feiert man hier? fragte Franz betroffen.

— Keines. Die Kirche erwartete mich dieſen Abend, das iſt Alles. Folgen Sie mir!“

Der Graf ſuchte vergeblich den Sinn der Worte zu begreifen, welche die Maske an ihn gerichtet; aber von einer geheimnißvollen Macht getrieben, folgte er ihr gehorſam. Sie führte ihn mitten in die Kirche, machte ihn auf die allgemeine Ordnung aufmerkſam, erklärte ihm dann jeden einzelnen Theil, ließ ihn die bewundernswürdige Bauart des Schiffs, der Säulen, der Kapellen einzeln betrachten, führte ihn zu den Altären, den Statüen, Gemälden und Verzierungen, erklärte ihm Alles, enthüllte ihm die Idee, welche unter jeder einzelnen Geſtalt verborgen war, machte ihn auf die Schönheiten und auf die Harmonie des Ganzen aufmerkſam und ließ ihn gewiſſermaßen in das innerſte Heiligthum der Kirche eindringen. Franz lauſchte mit tiefer Aufmerkſamkeit auf alle Worte dieſes beredten Mundes, der ſich das Vergnügen machte, ihn zu unterrichten, und erkannte mehr und mehr, wie wenig er zuvor die Kunſtwerke begriffen hatte, deren Verſtändniß ihm ſo leicht erſchienen war. Als ſie aufhörte, drang das Licht des Morgens durch die Fenſter ein und ließ den Glanz der Kerzen erblaſſen. Obgleich ſie mehrere Stunden lang geſprochen und während der ganzen Nacht keinen Augenblick ſich geſetzt hatte, ſo verrieth doch weder ihre Stimme, noch ihr Körper eine Ermattung. Nur ihr Kopf hatte ſich auf ihren Buſen geneigt, der heftig klopfte, und ſchien auf die aus ihm aufſteigenden Seufzer zu hören. Plötzlich richtete

Digitized by Google

ſie ihren Kopf wieder auf, hob beide Arme gen Himmel und rief: „O, Sclaverei! Sclaverei!“

Bei dieſen Worten rollten Thränen unter ihrer Maske hervor und fielen auf die Falten ihres ſchwarzen Gewandes.

„Warum weinen Sie? fragte Franz ſich ihr nähernd.

— Morgen, antwortete ſie. Um Mitternacht, vor dem Arſenale!“

Und ſie ging durch die linke Seitenpforte, die ſich mit dumpfem Geräuſche ſchloß. In demſelben Augenblicke läutete man das Angelus. Franz, von dem unerwarteten Tone der Glocke ergriffen, kehrte ſich um und ſah, daß alle Kerzen erloſchen waren. Er blieb einige Zeit vor Erſtaunen ſtehen; dann ging er durch die große Pforte, welche die Sacriſtane eben öffneten, zur Kirche hinaus und kehrte langſam in ſeine Wohnung zurück, ſich ſelbſt fragend, wer dieſe Frau ſein könnte, die ſo kühn, ſo künſtleriſch gebildet, ſo gedankenreich ſei, und deren Worte ſolch einen Zauber, deren Schritt ſo viel Majeſtät hatte.

Am folgenden Tage ſtand der Graf um Mitternacht vor dem Arſenale. Er fand die Maske daſelbſt, die ihn, wie am vorigen Abend, erwartete und ohne etwas zu ſagen, ſchnell vor ihm her ſchritt. Franz folgte ihr, wie die beiden vorhergehenden Nächte. An einer der Pforten an der rechten Seite des Gebäudes angekommen, blieb die Maske ſtehen, ſteckte in das Schloß einen goldenen Schlüſſel, den Franz im Mondenſcheine glänzen ſah, öffnete geräuſchlos und trat zuerſt ein, Franz winkend, ihr zu folgen. Dieſer zögerte einen Augenblick. Des Nachts mit Hülfe eines falſchen Schlüſſels in das Arſenal eindringen, hieß, ſich, im Fall einer Entdeckung, der Gefahr ausſetzen, vor ein Kriegsgericht geſtellt zu werden und an einem Orte, der mit Schildwachen überladen war, konnte die Entdeckung

Digitized by Google

nicht ausbleiben. Als er aber die Maske im Begriff sah, die Thür vor ihm zu verschließen, entschloß er sich plötzlich, das Abenteuer bis zu Ende zu verfolgen und trat ein. Die Maske führte ihn anfangs durch mehrere Höfe über Gänge und Gallerien hinweg, deren Thüren sie mit ihrem goldenen Schlüssel öffnete, und ließ ihn endlich in weite mit Waffen aller Art und aller Zeiten angefüllte Säle eintreten, die in den Kriegen der Republik theils ihren Vertheidigern, theils ihren Feinden gehört hatten. Diese Säle waren mit Feuerbecken erleuchtet, die in gleicher Entfernung zwischen den Trophäen aufgestellt waren. Sie zeigte dem Grafen die merkwürdigsten und berühmtesten Waffen, nannte ihm den Namen derjenigen, denen sie gehört hatten, und die Schlachten, in denen sie verwendet worden, und erzählte ihm umständlich die Thaten, die mit ihnen verrichtet worden waren. Auf diese Weise rief sie die ganze Geschichte Venedigs in Franzens Gedächtniß zurück. Nachdem sie die vier Waffensäle durchschritten waren, führte die Maske ihn in einen andern Saal, der größer, als alle übrigen, aber auf dieselbe Weise erleuchtet war. Hier fanden sich Modelle von Gebäuden, Schiffstrümmer von verschiedener Größe und verschiedenen Formen und einzelne Theile des letzten Bucentoro. Sie nannte ihm die Eigenthümlichkeit der Modelle, den Nutzen der Schiffe, die Zeit, in der sie erbaut worden waren, und die Expeditionen, an denen sie Theil genommen hatten; dann zeigte sie auf die Gallerie des Bucentoro und sagte mit tiefbewegter Stimme:

„Das sind die Trümmer unsrer vergangnen Herrlichkeit. Das letzte Schiff, auf welchem der Doge zur Vermählung mit dem Meere geführt wurde. Jetzt ist Venedig

Digitized by Google

eine Sclavin und die Sclaven verheirathen sich nicht. O, Sclaverei! Sclaverei!"

Wie in der vorhergehenden Nacht entfernte sie sich nach diesen letzten Worten; aber dießmal führte sie den Grafen mit sich, der ohne Gefahr in dem Arsenale nicht zurückbleiben konnte. Sie kehrten auf demselben Wege zurück, welchen sie gekommen waren, und traten aus der letzten Thür hinaus, ohne Jemand begegnet zu sein; dann verabredeten sie ein anderes Zusammentreffen für den folgenden Abend und trennten sich. So führte sie Franz zu den bedeutendsten Denkmälern der Stadt, fand überall mit einer unbegreiflichen Leichtigkeit den Eingang, erklärte ihm Alles, was sich ihren Augen darbot, mit bewundernswürdiger Klarheit und entfaltete vor ihm die reichen Schätze ihres Geistes und ihres Herzens. Er wußte nicht, sollte er mehr über diesen reichen Geist, der Alles umfaßte, oder über dieses Herz erstaunen, das diese Gedanken mit den schönsten Blüthen des Gefühls schmückte. Was anfangs bei ihm nur eine Laune gewesen war, verwandelte sich bald in ein wahres, tiefes Gefühl. Die Neugier hatte ihn zuerst dazu getrieben, mit der Maske Bekanntschaft zu schließen; die Bewunderung nöthigte ihn, sie fortzusetzen und endlich wurde die Gewohnheit, sie jede Nacht zu sehen, für ihn eine wahre Nothwendigkeit. Obgleich die Worte der Unbekannten stets ernst und oft düster waren, so fand Franz doch darin einen ihm selbst unerklärlichen Reiz, der ihn mehr und mehr an sie fesselte, und er hätte beim Anbruch des Tages nicht einschlafen können, wenn er nicht während der Nacht ihre Seufzer gehört, ihre Thränen fließen gesehen hätte. Er fühlte für die Größe und das Unglück, das er bei ihr voraussetzte, eine so tiefe und aufrichtige Achtung, daß er noch nicht gewagt hatte, sie zu bitten, ihre Maske

Digitized by Google

abzunehmen und ihm ihren Namen zu sagen. Da sie ihn nach dem seinigen nicht gefragt hatte, hätte er sich geschämt, sich neugieriger und indiscreter zu zeigen, als sie, und war entschlossen, Alles von ihrer Neigung, nichts von seiner eignen Zudringlichkeit zu erwarten. Sie schien diese zarte Rücksicht zu verstehen und ihm dafür Dank zu wissen, denn bei jedem neuen Zusammentreffen bezeugte sie ihm mehr Vertrauen und Theilnahme. Obgleich zwischen ihnen nicht ein einziges Wort der Liebe gewechselt worden war, so hatte Franz doch Grund zu glauben, daß sie seine Leidenschaft kenne und sich geneigt fühle, sie zu theilen. Seine Hoffnungen genügten fast zu seinem Glück und, wenn er ein lebhafteres Verlangen fühlte, diejenige zu kennen, welche er in seinem Herzen schon seine Geliebte nannte, so malte sie ihm seine Einbildungskraft, von dem Wunderbaren, das sie umgab, aufgeregt, und gleichsam beruhigt, so vollkommen und so schön, daß er gewissermaßen den Augenblick fürchtete, wo sie sich ihm entschleiern würde.

Eines Nachts, wo sie unter den Colonnaden von St. Marcus zusammen herumwandelten, hielt die Maske Franz vor einem Gemälde fest, das ein Mädchen vorstellte, welches vor dem heiligen Patron der Basilica und der Stadt kniete.

„Was sagen Sie von diesem Weibe? fragte sie ihn, nachdem sie ihm Zeit gelassen hatte, es genau zu betrachten.

— Es ist die wunderbarste Schönheit, antwortete er, die man, nicht sehen, sondern sich denken kann. Die begeisterte Seele des Künstlers hat uns wohl ihr göttliches Bild geben können, das Urbild kann aber nur im Himmel existiren."

Die Maske drückte heftig Franzens Hand.

„Ich, sagte sie, kenne kein schöneres Gesicht, als das des glorreichen St. Markus und könnte keinen andern

Digitized by Google

Mann lieben, als denjenigen, der sein lebendiges Ebenbild ist."

Als Franz diese Worte hörte, erbleichte und schwankte er, wie vom Schwindel ergriffen. Er hatte erkannt, daß das Gesicht des Heiligen mit dem seinigen die größte Aehnlichkeit hatte. Er sank vor der Unbekannten auf die Kniee, ergriff ihre Hand und benetzte sie mit seinen Thränen, ohne ein Wort sprechen zu können.

„Ich weiß jetzt, daß Du mir gehörst, sagte sie mit bewegter Stimme; und daß Du würdig bist, mich zu kennen und zu besitzen. Morgen auf dem Ball im Palast Servilio."

Darauf verließ sie ihn wie die frühern Male, aber ohne die Worte auszusprechen, welche jede Nacht, wie eine heilige Weihe, ihre Unterhaltung beendigt hatten.

Trunken von Freude, irrte Franz den ganzen Tag in der Stadt umher, ohne sich irgendwo aufzuhalten. Er bewunderte den Himmel, blickte lächelnd auf die Lagunen, grüßte die Häuser und sprach mit den Winden. Wer ihm begegnete, hielt ihn für wahnsinnig und zeigte es ihm durch seine Blicke. Er bemerkte es und lachte über die Thorheit derjenigen, welche die seinige verspotteten. Wenn seine Freunde ihn fragten, was er seit den vier Wochen gethan hätte, wo man ihn nicht mehr gesehen, antwortete er: „Ich werde glücklich sein," und ging vorüber. Am Abend kaufte er sich eine prächtige Schärpe und neue Epaulettes, ging in seine Wohnung, kleidete sich mit großer Sorgfalt an und begab sich dann in seiner Uniform nach dem Palast Servilio.

Der Ball war sehr glänzend; Jedermann, mit Ausnahme der Offiziere der Garnison, war, den Einladungskarten gemäß, verkleidet erschienen und diese Mannigfaltig-

Digitized by Google

keit verschiedener und eleganter Costüme, die sich nach den Tönen eines zahlreich besetzten Orchesters untereinander mischten und bewegten, bot den reichsten und belebtesten Anblick. Franz durcheilte alle Säle, näherte sich allen Gruppen und blickte auf alle Frauen. Mehrere waren bemerkenswerth schön und doch schien keine würdig, seine Blicke zu fesseln.

„Sie ist noch nicht hier, sagte er zu sich selbst. Ich wußte es ja, ihre Zeit ist noch nicht da."

Er stellte sich hinter eine Säule in der Nähe des Haupteingangs und wartete, die Blicke nach der Thür gerichtet. Vielmal öffnete sich die Thür, viel Frauen traten ein, ohne Franzens Herz höher schlagen zu lassen. Aber in dem Augenblicke, wo die Thurmuhr elf Uhr schlug, fühlte er ein inneres Erzittern und er rief laut genug, um von den Umstehenden gehört zu werden:

„Da ist sie!"

Aller Augen wandten sich zu ihm, als wollten sie ihn nach dem Sinn seines Ausrufs fragen. Aber in demselben Augenblicke öffneten sich plötzlich die Thüren und eine Dame trat ein, welche alle Blicke auf sich zog.

Franz erkannte sie sogleich. Es war das junge Mädchen des Gemäldes in der Kleidung einer Dogaressa des fünfzehnten Jahrhunderts. Die Pracht ihrer Kleidung hob ihre Schönheit noch mehr hervor. Ihr Schritt war langsam und majestätisch, sie blickte mit Zuversicht um sich her, und grüßte Niemand, als wenn sie die Königin des Balles gewesen wäre. Niemand kannte sie, ausgenommen Franz; aber von ihrer wunderbaren Schönheit, und der Hoheit ihres Blicks bezwungen, wich ihr Jedermann achtungsvoll aus und neigte sich fast bei ihrem Vorübergehen. Franz, geblendet und bezaubert zugleich, folgte ihr von Weitem.

Digitized by Google

Als sie in dem letzten Saale ankam, sang eben ein schöner junger Mann, als Tasso verkleidet, zu den Tönen seiner Guitarre, eine Romanze zu Ehren Venedigs. Sie schritt grade auf ihn zu, blickte ihn fest an und fragte ihn, wer er sei, daß er es wage, ein solches Kleid zu tragen, und Venedig zu besingen. Der junge Mann senkte, von diesem Blick verschüchtert, erblassend den Kopf und reicht ihr seine Guitarre. Sie nahm sie, ließ ihre Finger, weiß wie Alabaster, über die Saiten irren und begann dann mit einer harmonischen, mächtigen Stimme einen seltsamen, oft unterbrochenen Gesang:

„Tanzet, lachet, singet, heitere Kinder Venedigs! Für euch hat der Winter kein Eis, die Nacht keine Finsterniß, das Leben keine Sorge. Ihr seid die Glücklichen der Welt und Venedig ist die Königin der Nationen. Wer sagt nein? Wer wagt zu denken, daß Venedig nicht noch immer Venedig ist? Hütet euch! Die Augen sehen, die Ohren hören, die Zungen sprechen. Fürchtet den Rath der Zehn, wenn ihr nicht gute Bürger seid! Die guten Bürgen lachen, tanzen, singen, aber sprechen nicht. Tanzet, lachet, singet, heitere Kinder Venedigs! — Venedig, du einzige Stadt, die nicht durch die Hand, sondern durch den Geist des Menschen geschaffen wurde, die du gemacht scheinst, um den Seelen der Gerechten zum vorübergehenden Aufenthalt zu dienen und für sie eine Stufe von der Erde zum Himmel zu sein; Mauern, welche die Feen bewohnten und die noch ein magischer Hauch belebt; luftige Säulenhallen, die in dem Sturme schwanken, leichte Spitzen, die sich mit den wogenden Masten der Schiffe vermischen; ihr Arcaden, in welchen tausend Stimmen zu wohnen scheinen, um jedem vorübergehenden Tone zu antworten, ihr Myriaden von Engeln und Heiligen, welche auf den Kuppeln

Digitized by Google

ihre Flügel von Erz und Marmor zu bewegen ſcheinen, wenn der friſche Hauch des Morgens über ihre feuchten Stirnen dahin weht; du Stadt, die nicht wie die Andern auf einem düſtern, ſchmutzigen Boden ruht, ſondern gleich einer Gruppe von Schwänen auf den Wogen ſchwebt, freuet euch, freuet euch, freuet euch! Eine neue Zeit öffnet ſich vor euch, eben ſo ſchön, wie die Erſte! Der ſchwarze Adler ſchwebt über den Löwen von St. Marcus und deutſche Füße walzen im Palaſt der Dogen! — Schweiget, Harmonieen der Nacht! Sterbe dahin, wahnſinniges Getümmel des Balls, laß dich nicht mehr hören, heiliger Geſang der Fiſcher! höre auf zu murmeln, Stimme der Adria! Verlöſche, Lampe der Madonna! verbirg dich für immer, Königin der Nacht mit dem Silberſchleier, es giebt keine Venetianer mehr in Venedig! — Träumen wir? Sind wir auf einem Feſte? Ja, ja, laßt uns tanzen, lachen, ſingen! Das iſt die Stunde, wo Faliero's Schatten langſam die Rieſentreppe herabſteigt und ſich auf die letzte Stufe unbeweglich hinſetzt. Laßt uns tanzen, ſingen, lachen! Eben ruft die Stimme der Thurmuhr: Mitternacht! und der Chor der Todten ſchreit in unſere Ohren: Sclaverei! Sclaverei!"

Als ſie die Worte geendigt hatte, ließ ſie die Guitarre ſinken, die einen ſchauerlichen Ton hören ließ, indem ſie auf den Marmorboden fiel. Die Uhr ſchlug. Jedermann vernahm die zwölf Schläge in düſterm Schweigen. Der Eigenthümer des Palaſtes aber trat auf die Unbekannte mit einer Miene zu, in der ſich Schreck und Zorn bekämpften.

„Madame, ſagte er zu ihr, mit unſicherer Stimme; wem verdanke ich die Ehre, Sie bei mir zu ſehen?

Digitized by Google

— Mir! rief Franz vortretend, und wer sich deshalb verletzt fühlt, der spreche."

Die Unbekannte, die Anfangs die Frage des Hausherrn nicht beachtet zu haben schien, erhob jetzt lebhaft den Kopf, als sie des Grafen Stimme vernahm, und rief mit Enthusiasmus:

„Ich lebe, ich werde leben!"

Und sie wandte sich mit strahlendem Gesichte zu ihm. Aber als sie ihn gesehen hatte, erbleichten ihre Wangen und ihre Stirne umwölkte sich.

„Warum diese Maske? fragte sie ihn mit strengem Tone, auf seine Uniform zeigend.

— Es ist keine Maske, entgegnete er, es ist ..."

Er konnte nicht weiter sprechen. Ein furchtbarer Blick der Unbekannten hatte ihn wie versteinert. Sie betrachtete ihn schweigend einige Minuten, dann ließ sie aus ihren Augen zwei große Thränen fallen. Franz wollte zu ihr eilen. Sie ließ ihm keine Zeit.

„Folgen Sie mir!" sagte sie mit dumpfer Stimme.

Dann durchschritt sie rasch die erstaunte Menge und entfernte sich, vom Grafen gefolgt, aus dem Salon.

Am Fuß des Palastes angelangt, sprang sie in ihre Gondel und befahl Franz, ihr nachzugehen und sich niederzusetzen. Als er es gethan hatte, sah er um sich und bemerkte keinen Gondolier.

„Wer soll uns führen? fragte er.

— Ich, erwiederte sie, indem sie mit kräftiger Hand das Ruder ergriff.

— Lassen Sie mich ...

— Nein. Die östreichische Hand versteht sich nicht auf das Ruder Venedigs."

Und der Gondel einen starken Druck gebend, drehte

Digitized by Google

sie sie wie ein Pfeil in den Kanal. In wenig Augenblicken waren sie weit vom Palaste entfernt. Franz, welcher von der Unbekannten eine Erklärung in Bezug auf ihren Zorn erwartete, wunderte und beunruhigte sich, als er ihr Stillschweigen bemerkte.

„Wo gehen wir hin? fragte er nach einem Augenblick des Nachdenkens.

— Wohin das Geschick uns ruft!" antwortete sie mit düsterer Stimme; und als wenn diese Worte ihren Zorn neu belebt hätten, begann sie mit noch größerer Kraft zu rudern. Die Gondel schien unter dem Druck ihrer kräftigen Hand auf dem Wasser zu fliegen. Franz sah den Schaum mit schwindelnder Schnelligkeit an den Seiten der Barke hinlaufen, und die Fahrzeuge, denen sie begegnete, gleich Wolken von einem Orkan verjagt, hinter ihnen verschwinden. Bald wurde die Finsterniß dichter; der Wind erhob sich und der junge Mann hörte nichts mehr, als das Seufzen der Wogen und das Pfeifen der Luft in seinen Haaren; sah nichts, als den Schatten um sich und vor sich die hohe, weiße Gestalt seiner Begleiterin. Aufrecht stehend am Hintertheil des Schiffes, die Hände am Ruder, die Haare über ihre Schulter herabhängend, ihre langen, weißen Gewänder unordentlich dem Winde preis gegeben, glich sie weniger einem Weibe als dem Geiste der Schiffbrüche, der mit dem stürmischen Meere spielt.

„Wo sind wir? fragte Franz mit bewegter Stimme.

— Fürchtet sich der Kapitän?" antwortete die Unbekannte mit verächtlichem Lächeln.

Franz antwortete nicht. Er fühlte, daß sie Recht hatte; die Furcht bemächtigte sich seiner. Er konnte ihrer nicht Herr werden, wollte sie wenigstens verbergen und beschloß, zu schweigen. Aber nach einigen Augenblicken erhob er

Digitized by Google

ſich, wie vom Schwindel ergriffen, und ging auf die Unbekannte los.

„Setzen Sie ſich!“ rief dieſe.

Franz, den ſeine Furcht erröthen machte, ging weiter.

„Setzen Sie ſich!“ wiederholte ſie mit Heftigkeit, und als ſie ſah, daß er ihres Gebotes nicht achtete, ſtampfte ſie mit ihrem Fuße ſo heftig auf den Boden der Barke, daß ſie ſchwankte, als wollte ſie umſtürzen. Franz ward von dem Stoße niedergeworfen und fiel ohnmächtig in die Barke zurück. Als er wieder zu ſich kam, ſah er die Unbekannte weinend zu ſeinen Füßen liegen. Gerührt von ihrem bittern Schmerz, und Alles, was geſchehen war, vergeſſend, nahm er ſie in ſeinen Arm, hob ſie auf und ließ ſie neben ſich ſetzen. Sie ließ ihn ohne Widerſtand gewähren, hörte aber nicht auf zu weinen.

„O, ſüße Liebe! rief Franz, ſie an ſein Herz drückend, warum dieſe Thränen?

— Der Löwe! der Löwe!“ erwiederte ſie, ihren Arm, wie Marmor ſo weiß, gen Himmel erhebend.

Franz wandte ſeine Blicke nach der Seite, wohin ſie deutete, und ſah in der That die Conſtellation des Löwen, die mitten in Wolken einſam glänzte.

„Was thut's? Die Sterne vermögen nichts über unſer Geſchick, und wenn ſie es könnten, würden wir günſtige Conſtellationen finden, um gegen die unglücklichen Sterne zu kämpfen. Venus glänzt ſo gut am Himmel, wie der Löwe.

— Venus iſt untergegangen, und ach! der Löwe erhebt ſich! Und dort unten! ſieh dort unten, wer kann gegen das kämpfen, was da unten kommt?“

Sie ſprach dieſe Worte wie im Wahnſinn aus, indem ſie ihren Arm gegen den Horizont ausſtreckte. Franz ſah

Digitized by Google

nach der Seite, wohin ſie deutete, und bemerkte einen ſchwarzen Punkt, der ſich mitten in einem ſtrahlenden Feuerkranz auf den Wogen abzeichnete.

„Was iſt das? fragte er ſehr erſtaunt.

— Das Geſchick, antwortete ſie, das ſein Opfer holt.

Welches? fragſt Du. Das, was ich bezeichne. Du haſt ja auch von den öſtreichiſchen Edelleuten ſprechen hören, die in meine Gondel mit mir ſtiegen und nicht wieder geſehen wurden.

— Ja, aber die Geſchichte iſt falſch.

— Sie iſt wahr. Ich muß verſchlingen oder werde verſchlungen. Jeder Mann Deiner Nation, der mich liebt und den ich nicht liebe, ſtirbt. Und ſo lange ich keinen liebe, werde ich leben und den Tod geben. Und wenn ich einen von ihnen liebe, muß ich ſterben. Das iſt mein Schickſal.

— Großer Gott! wer biſt Du denn?

— Wie es herankommt! In einer Minute wird es bei uns ſein. Hörſt Du? hörſt Du?"

Der ſchwarze Punkt hatte ſich mit unbeſchreiblicher Schnelligkeit genähert und die Geſtalt eines ungeheuren Schiffes angenommen. Ein rothes Licht drang aus ſeinen Fugen und umgab es von allen Seiten; große geſpenſtige Weſen ſtanden bewegungslos auf dem Verdeck, und eine unzählige Menge Ruder hob und ſenkte ſich im Takte, die Wogen mit düſterem Geräuſche ſchlagend, während tiefe Grabesſtimmen das **Dies irae** ſangen und dabei mit Kettengeraſſel ſich begleiteten.

„O, Leben! Leben! begann die Unbekannte verzweifelnd. Franz! da iſt das Schiff! erkennſt Du es?

— Nein, ich zittere vor dieſer entſetzlichen Erſcheinung, aber ich kenne ſie nicht!

Digitized by Google

— Es ist der Bucentoro. Er versenkte Deine Landsleute in die Tiefe. Sie waren hier an derselben Stelle, in derselben Stunde, an meiner Seite in dieser Gondel. Das Schiff näherte sich, wie jetzt. Eine Stimme rief mir zu: Wer da! ich antwortete: Oestreich! Die Stimme rief wieder: Haßst Du, oder liebst Du? ich antwortete: Ich hasse! Und die Stimme sagte: Lebe! Dann ging das Schiff über die Gondel hinweg, verschlang Deine Landsleute und trug mich triumphirend auf den Wogen weg.

— Und heute?

— Ach, die Stimme wird sprechen."

In der That ließ sich eine ernste, düstere Stimme vernehmen, die dem Leichengesang des Bucentoro zu schweigen gebot, und rief:

„Wer da?

— Oestreich!" antwortete die zitternde Stimme der Unbekannten.

Ein Chor von Flüchen erscholl auf dem Bucentoro, der sich mit immer wachsender Schnelligkeit näherte. Dann trat von Neuem Stille ein und die Stimme fragte wieder:

„Haßst Du, oder liebst Du?"

Die Unbekannte zauderte einen Augenblick, dann rief sie mit einer Stimme, mächtig wie der Donner:

„Ich liebe!"

Darauf sagte die Stimme:

„Dein Schicksal ist erfüllt. Du liebst Oestreich! Stirb, Venedig!"

Ein heftiger, herzzerreißender, verzweifelter Schrei durchschnitt die Luft und Franz verschwand in den Wogen. Als er auf die Oberfläche wieder herauftauchte, sah er nichts mehr, weder von der Gondel, noch von dem Bucentoro, noch von seiner Geliebten. Am Horizonte glänzten kleine

Digitized by Google

Lichter, es waren die Leuchtbecken der Fischer von Murano. Er schwamm auf diese Insel zu und erreichte sie nach einer Stunde. Armes Venedig!“

Beppa schwieg. Thränen rollten aus ihren Augen. Wir sahen sie schweigend rinnen und suchten sie nicht zu trösten. Aber plötzlich trocknete sie sie und sagte zu uns mit ihrer launenvollen Lebhaftigkeit:

„Nun, weswegen müßt Ihr denn so traurig sein? Bringen die Feenmährchen solche Wirkung hervor? Habt Ihr niemals von dem Orco sprechen hören, dem venetianischen „Trilby?“ Seid Ihr ihm niemals des Abends in den Kirchen oder auf den Lagunen begegnet? Es ist ein gutes Teufelchen, das nur den Unterdrückern und Verräthern schadet. Man kann sagen, es ist der wahre Geist Venedigs. Aber als der Vicekönig von mehrern Seiten und ziemlich verwirrt das gefährliche Abenteuer des Grafen Lichtenstein gehört hatte, ließ er den Patriarchen bitten, auf den Lagunen einen großen Exorcismus zu unternehmen, und seit der Zeit ist der Orco nicht wieder erschienen.“

Ende.

Druck von E. Polz in Leipzig.

Digitized by Google